

Städtisches Wohnungswesen

Wohnen in Zeiten der Krise



Impressum

STÄDTISCHES WOHNUNGSWESEN

Wohnen in Zeiten der Krise

Diese Publikation ist ein Projekt der Studierenden des Masterstudiengangs Architektur der FH JOANNEUM in Graz und ist im Rahmen der Lehrveranstaltung „Städtisches Wohnungswesen“, im Wintersemester 2020/21, entstanden.

Aller Verfasserinnen und Verfasser werden namentlich bei Ihren Beiträgen aufgeführt.

Die Arbeit wurde geleitet und betreut durch Architektin DI Dr. Christiane Feuerstein.

GRAFIK

Imke Brand
Julia Hoffmann
Nadine Schneider
Teresa Dünninger

ORGANISATION

Dana Kolasinac
Lukas Müller
Noah Söwester
Markus Url

Graz, 2021

Vorwort

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Städtisches Wohnungswesen“, hat sich der Jahrgang ARC20 des Masterstudiengangs „Architektur“ an der FH JOANNEUM in Graz mit dem Thema Wohnen in Zeiten der Krise und den sich daraus für das Wohnen im urbanen Raum ergebenden Konsequenzen beschäftigt.

Die zur Eindämmung der aktuellen COVID-19 Pandemie getroffenen Maßnahmen regen dazu an die bisherige Sicht auf die Welt zu überdenken, da in Zeiten einer Pandemie ein anderes Regelwerk zur Geltung kommt. Neue Konzeptionierungen und Denkweisen müssen implementiert werden. Mithilfe einer gründlichen Recherche, der Entwicklung neuer Lösungsansätze sowie der innovativen Wiederbelebung alter, urbaner Konzepte haben die Studierenden des Masterstudienganges „Architektur“ Problemlösungen gefunden, die leicht implementierbar sind.

Die Kooperationsbereitschaft der Studierenden und die nötige fachliche Zusammenarbeit und Hilfe von Frau DI Dr. Feuerstein ermöglichte den gesamtheitlichen Erfolg dieser Arbeit.

Inhalt

01

Öffentlicher Raum

13
Jedes Jahr ein neues
Eisenstadt

14
Wegeführung

16
Möbel und Beleuchtung

02

Freiraum & Mikroklima

22
Natur im Wohnumfeld

24
Fassadenbegrünungen

26
Urbanisierung der grünen
Stadtoasen im Vormarsch
der Verstädterung

28
Nachbegrünung im
Bestand

30
Lebendige Bauwerke

32
Kleingärten - nützliche
Grundstücke

03

Wohnungsnaher Versorgung

38
Sockelzonen-Management

40
Urban Farming

42
Algen und Pilze

44
Mikromobilität
- the future is now

46
Lastenfahrräder als
alternative Mobilitätsform

48
Bildung in Krisenzeiten
Lernen, Spielen, Wohnen
Lernen, Spielen, Kultur

04

Wohnungsgestaltung

60
Nutzungsflexibilität in
der Grundrisskonzeption

62
Polyvalenz,
Schwerpunkt Möbel

64
Homeoffice, hatten wir
das nicht schon einmal?

66
Private Außenbereiche

68
Gemeinschaftsflächen

Einleitung

Die COVID-19 Pandemie hat uns alle betroffen und auf dramatische Weise gezeigt, dass wir in vielen Belangen des täglichen Lebens nicht genug auf die neue Situation reagieren konnten. Unsere aktuellen Strukturen waren - und sind in Teilen immer noch - nicht für diese Krisensituation ausgelegt und es mussten mit Hochdruck Konzepte entwickelt werden, die im Bereich Hygiene, Medizin, Arbeit und Bildung ein wirksames Mittel gegen die Pandemie darstellen können.

Im Zuge dessen wurde auch deutlich, dass unsere bekannten Wohnstrukturen, gerade im urbanen Bereich, die neuen, zusätzlichen Aufgaben nur bedingt leisten können. Man sah sich nun mit Homeoffice, Quarantäne, Lockdown und einem deutlich verkleinerten Bewegungsradius konfrontiert. Mit diesen Problemstellungen haben wir uns auseinandergesetzt.

Die Philosophen Nikil Mukerji und Adriano Mannino beschreiben in „Covid-19: Was in der Krise zählt“ (Reclam, 2020) das Prinzip des Hedging, auf Basis dessen in Krisensituation Entscheidungen getroffen werden kann. Das Hedging-Prinzip zeigt einen Lösungsweg auf, indem es einen Vergleich anstellt welche Auswirkungen das Ergreifen (oder Nicht-Ergreifen) praktischer Maßnahmen in Bezug auf eine mögliche Katastrophe hat. Dabei zeigt sich, dass der Verzicht auf praktische Maßnahmen fatale Folgen hat, sollte die erwartete Katastrophe eintreten. Geringer wiegen dabei stets die möglichen (ökonomische) Schäden im Falle eines Ausbleibens der möglichen Katastrophe, sollten die praktischen Maßnahmen trotzdem ergriffen worden sein. Dieser Grundsatz gilt sowohl für die aktuelle Krise durch die COVID-19 Pandemie als auch andere Krisen wie beispielsweise den Klimawandel und kann darüber hinaus in der Krisen-Prävention angewandt werden. Es zeigt sich, dass das Ergreifen von Maßnahmen in Bezug auf Krisenmanagement und Krisenprävention stets dem Nicht-Ergreifen zu bevorzugen ist, selbst wenn die erwartete Katastrophe nicht eintritt.

Unter dieser Prämisse wurden mögliche Lösungskonzepte und Handlungsoptionen entwickelt, die in den Bereichen: öffentlicher Raum, Freiflächen und Mikroklima, Versorgung und Wohnungsgestaltung, die Wohnqualitäten in Städten, auch in Zukunft, krisensicher machen sollen.

01

Öffentlicher Raum

Umgang mit Nähe und Distanz im öffentlichen Raum durch Zonierung



Brandt, Eder, Fian

Einleitung

Öffentlicher Raum ist eine Grundvoraussetzung des städtischen Lebens. Durch ihn wird die Stadt zur Stadt. Im zeitgemäßen Verständnis wird der öffentliche Raum als Prozess begriffen, wobei Funktionen an gesellschaftliche Prozesse gebunden sind, welche wiederum Einfluss auf Wahrnehmung und Gebrauch des Raums nehmen.¹⁾

Öffentliche Räume können nicht ohne Rücksichtnahme auf ihr Umfeld geplant werden. Die Bevölkerung, Nutzergruppen, Infrastruktur, Gebäude und vieles mehr wirken auf die Entstehung dieser Räume ein.

Fehler, der beim Planen von öffentlichen Räumen begangen wird, ist, dass bei der Gestaltung zu viel Wert auf Design gelegt wird. Das schönste Design bringt keinen Mehrwert, wenn die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer nicht berücksichtigt werden. Wege, die nicht dort entlangführen, wo Menschen gehen möchten, ein Mangel an guten Sitzgelegenheiten oder zu viel Verkehr sind nur einige der Gründe, warum öffentliche Räume nicht wie gewünscht funktionieren.²⁾

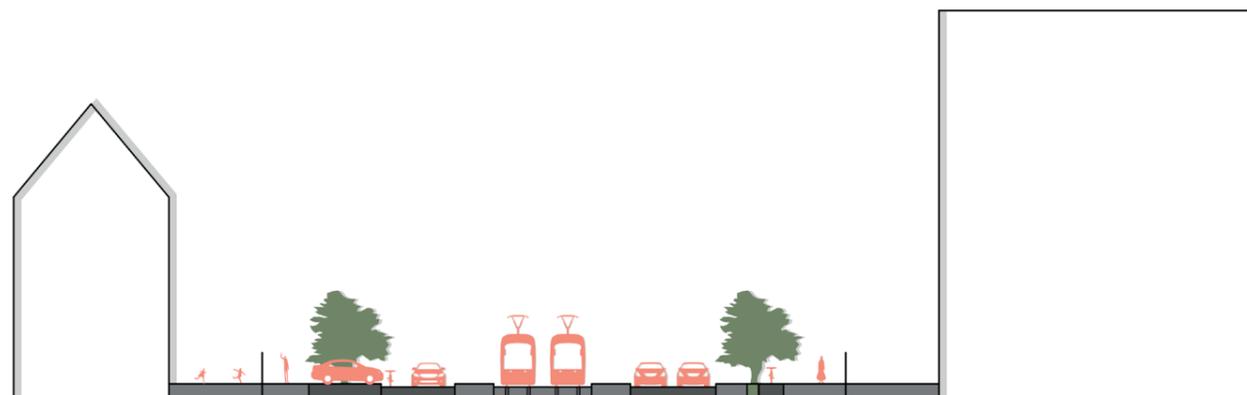
„Städtische Freiräume, insbesondere Stadt- und Dorfplätze müssen multifunktional sein, sind sie doch der Handlungsraum verschiedener Akteure mit unterschiedlichen Nutzungsansprüchen. Im Tages- und Wochenablauf, in der Abfolge der Jahreszeiten bilden Stadtplätze Raum und Bühne für eine Vielzahl von auf die Gemeinde abgestimmter Aktivitäten“³⁾

Wie gehen wir auf öffentlichen Plätzen mit dem Thema Nähe und Distanz um? Der Wandel der Zeit brachte eine Entwicklung mit sich, in der die Menschen immer mehr zusammengeführt worden sind und die Gemeinschaft gefestigt wurde. So entstanden z.B. Co-Working-Spaces und Open Space Büros. Viele Konzepte zielten darauf ab, die Kommunikation zu fördern. Durch die Pandemie haben sich die Werte und Ziele bezogen auf Nähe und Distanz verändert. Wie kann man nun öffentliche Plätze gestalten, sodass sie unseren momentanen Anforderungen genügen, aber eventuell in Zukunft wieder dem Thema Nähe angepasst werden können? In den folgenden Artikeln werden verschiedene Lösungsansätze analysiert, bezogen auf die Zonierung öffentlicher Flächen und Plätze.

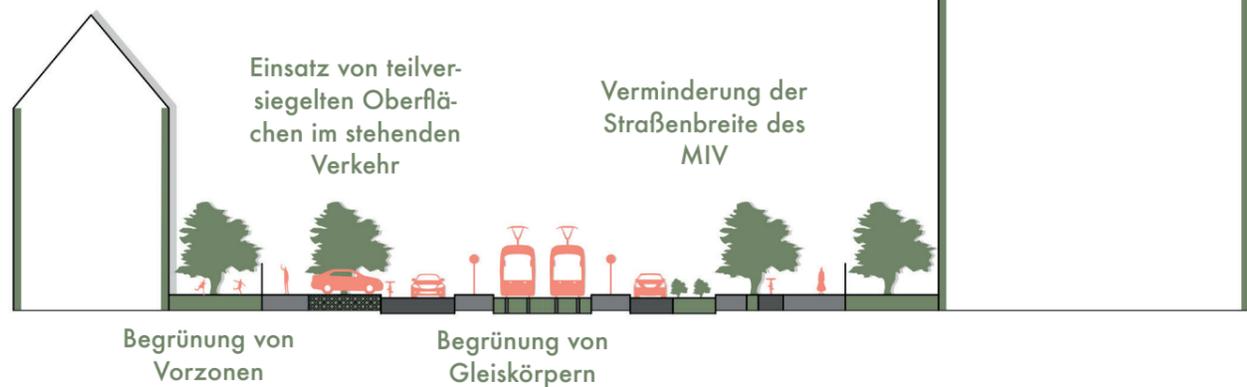
¹⁾ Vgl.: Wildner, Kathrin/Berger, Hilke Marit (09.07.2018): Das Prinzip des öffentlichen Raums. In: bpb: Bundeszentrale für politische Bildung. <<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216873/prinzip-des-oeffentlichen-raums>>. (Zugriff am 12.01.2021)

²⁾ Vgl.: Stopfer, Eveline (03.11.2020): Die fünf Schritte zur idealen Platzgestaltung. In: stad marketing Austria. <<https://www.stadmarketing.eu/platzgestaltung/>>. (Zugriff am 14.12.2020)

³⁾ Ebd.



Fassadenbegrünung



Einsatz von teilversiegelten Oberflächen im stehenden Verkehr

Verminderung der Straßenbreite des MIV

Begrünung von Vorzonen

Begrünung von Gleiskörpern

Installation von Dachbegrünung und Dachgärten



Johannes Fian

Jedes Jahr ein neues Eisenstadt

Durch die COVID-19 Pandemie im Jahr 2020 wurde auch der Umweltschutz wieder vermehrt in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Klaren Lagunen in Venedig, smogfreie Städte in China oder Delfine in der Adria. Dies sind positive Aspekte und zeigen, wie schnell sich eigentlich Dinge ändern können. Erkenntnisse, die erst durch eine weltweite Krise in den Fokus rücken. Was jedoch auch bemerkt wurde ist, dass das Leben in Städten schnell unangenehm werden kann. Wenn da auch noch die Flucht in die Urlaubsdestinationen verhindert wird, fühlen sich Menschen schnell unwohl. Neben der Lärm- und Verkehrsbelastung ist ein oft vergessener Aspekt die rasch voranschreitende **Bodenversiegelung**.¹⁾

In Österreich sprechen wir hierbei von einer Fläche von jährlich rund 44 km², dies entspricht ungefähr der Fläche von Eisenstadt.²⁾ Europaweit liegt Österreich mit diesen Zahlen im Spitzenfeld.

Leider tragen fehlendes Wissen und Information zu einem Fortschreiten dieses Trends bei.

Beginnend mit dem Verlust der biologischen Funktion. Ist die Oberflächen einmal versiegelt, ist der Boden als Anbaufläche verloren. Auch eine Entsiegelung ist nicht problemlos möglich, da die Neubildung von Humus Jahrzehnte bis Jahrhunderte dauern kann.

Der nächste Punkt ist das stark erhöhte Risiko von Hochwasser. Ein Hektar unversiegelter Boden kann rund 2.000m³ Wasser speichern, diese Fähigkeit fällt somit weg. Zusätzlich wird ein Verlust der Filterfunktion des Bodens verursacht, wodurch die

Regenwasserentsorgung mit mehr Aufwand verbunden ist.

Versiegelten Böden fehlt auch die Fähigkeit Staub zu binden, was in Städten zum Problem wird. Feinstaubbelastung in Innenstädten, Luftverschmutzung und gesundheitliche Spätfolgen sollten hierfür Stichwörter genug sein.

Der negativste Aspekt für das Leben in der Stadt ist aber wohl die Förderung der städtischen Überhitzung. Die Versiegelung und die damit verbundene Beschaffenheit des Bodens verursachen eine negative Auswirkung auf die mikroklimatischen Verhältnisse.

Aber wie kann diesen Entwicklungen entgegengewirkt werden? Es ist eigentlich ganz einfach, auch schon die großen Meister der klassischen Moderne verfolgten ähnliche Ziele.

Die Begrünung von Dächern und Fassaden wäre ein Ansatz, auch die Installation von ganzen Dachgärten. Weitere Bereiche für eine Begrünung wären Vorzonen von Gebäuden, dies hätte auch noch positive Auswirkung auf die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner.

Immer mehr Städte wagen einen Schritt in die Zukunft und vermindern die Straßenbreiten im öffentlichen Verkehrsraum. Auch im stehenden Verkehr könnte man Flächen überdenken. Der stehende Verkehr nimmt eine enorme Fläche ein und eine Versiegelung dieser ist ökologisch nicht sehr wertvoll. Hier könnte es eine Idee sein, Flächen nur teilzuversiegeln, mit beispielsweise Rasengittersteinen. Der letzte Punkt ist der öffentliche Personenverkehr (ÖPNV) und hier im speziellen der schienengeführte ÖPNV. Begrünung der Schienen hat positive Auswirkungen auf klimatische Verhältnisse (Reduktion von Hitzeinseln), jedoch sind begrünte Schienen kein nutzbarer Grünraum für Stadtbewohnerinnen und -bewohner.

¹⁾ Vgl.: Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (Hrsg.): Bodenversiegelung in Österreich. <<https://www.oerok-atlas.at/oerok/files/summaries/61.pdf>>. (Zugriff am 14.12.2020)

²⁾ Vgl.: Umweltbundesamt GmbH (Hrsg.): Flächeninanspruchnahme. Entwicklung des jährlichen Bodenverbrauchs in Österreich. <<https://www.umweltbundesamt.at/umwelthemen/boden/flaecheninanspruchnahme>>. (Zugriff am 14.12.2020)

Simon Eder

Wegeführung

Das Spannende an öffentlichen Räumen ist, dass unterschiedliche Nutzergruppen mit unterschiedlichen Anforderungen den gleichen Raum nutzen. Dementsprechend müssen öffentliche Räume nicht nur den Ansprüchen von FußgängerInnen und RadfahrerInnen dienen, sondern auch für mobilitätseingeschränkte Personen und Eltern mit Kinderwagen problemlos passierbar sein. Dazu kommt der Konflikt mit Straßenflächen für den öffentlichen Personen- und motorisierten Individualverkehr sowie die dazugehörigen Parkflächen.

Öffentliche Räume, die sicher und komfortabel genutzt werden können, sollten daher folgende Kriterien erfüllen:

1. Verkehrsfreiheit

Motorisierter Individualverkehr sollte soweit wie möglich von belebten Stadträumen ferngehalten werden, denn dieser erzeugt Stress und mindert somit die Aufenthaltsqualität.

2. Erreichbarkeit

Gute Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel sowie ausreichende Fuß- und Radwege. Daneben werden Ortszentren durch mehr Radverkehr belebt.

3. Vernetzung

Auch die Vernetzung mit anderer Verkehrs-Infrastruktur muss gewährleistet werden. Dazu zählt die Anbindung zu Fahrradverleihsystemen, Carsharing, E-Scooter sowie Taxistände.

4. Zugänglichkeit

Öffentliche Räume müssen von allen Personen uneingeschränkt genutzt und wahrgenommen werden können, ungeachtet ihrer individuellen Fähigkeiten.

Aus diesen Kriterien lassen sich folgende konkrete Design-Grundsätze ableiten:

- Gehsteigvorziehungen und Gehsteigdurchziehungen
- Aufgedoppelte Autofahr- oder Schutzwege
- Fahrbahnteiler
- Optische und taktile Leitsysteme (z.B. Blindenleitsystem)
- Breite Gehsteige
- Bodenbeläge mit geringem Rollwiderstand (Radfahrerinnen und Radfahrer, Menschen mit Rollator)
- Stufen mit Kontraststreifen
- Fahrradabstellplätze
- Spiegel
- Lifte und Rampen

Im ländlichen Raum nutzen bis zu 80 Prozent der Bevölkerung das Auto, um in die Stadt zu kommen. Daher braucht es Parkplätze, um die Lebendigkeit und Frequenzierung von Ortszentren zu gewährleisten. Gleichzeitig sollen öffentliche Räume nicht von Autos zugesperrt werden.

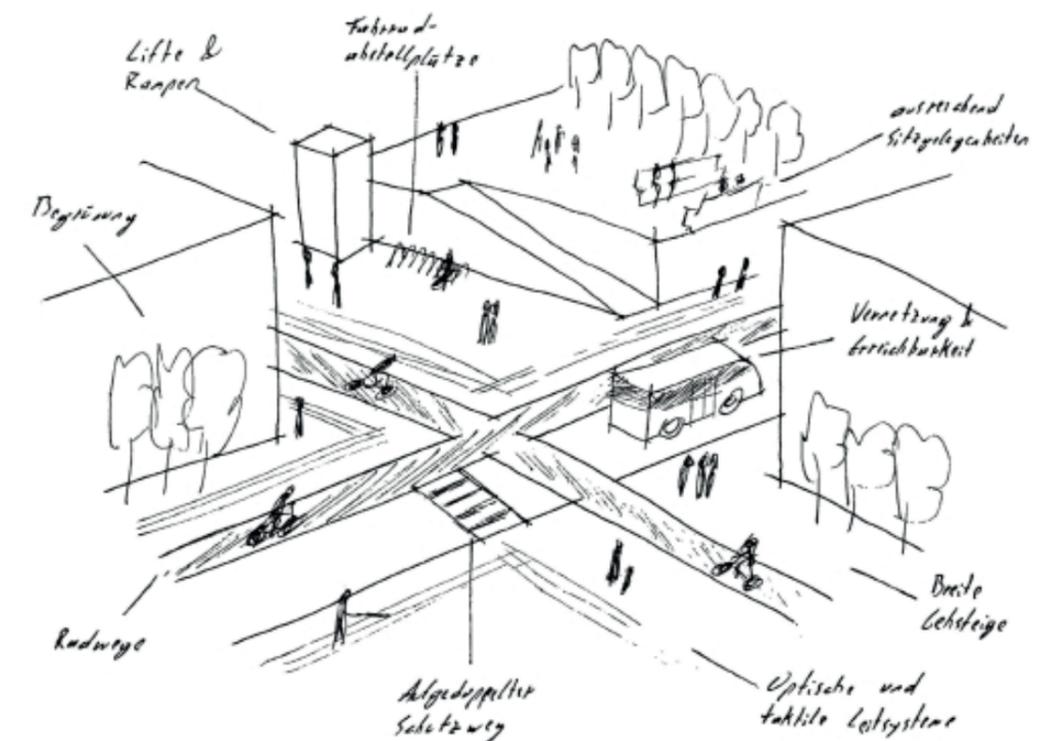
Um diesen Konflikt zu lösen braucht es innovative Parkraumlösungen. Die Schaffung von Tiefgaragen unter öffentlichen Plätzen in Kombination mit günstigen Gebühren oder gratis Shuttledienste zwischen P&R Anlagen und Innenstädten können Ansätze sein.¹⁾

Die Orientierung im öffentlichen Raum ist eine Querschnittsaufgabe und beginnt schon in der Planungsphase. Architektur, Wegeführung, Beleuchtung und Beschilderung müssen aufeinander abgestimmt werden. Dabei funktioniert Orientierung letztendlich dann perfekt, wenn sie nicht wahrgenommen wird. Städtische Räume funktionieren, wenn sich Personen, ohne nachzudenken orientieren können. Intuitive Orientierung hat außerdem erheblichen Einfluss auf die Zufriedenheit von Menschen und schafft das grundlegende Vertrauen, sich am richtigen Ort zu befinden.²⁾

¹⁾ Vgl.: Stopfer, Eveline (03.11.2020): Die fünf Schritte zur idealen Platzgestaltung. In: stadt Marketing Austria. <<https://www.stadtmarketing.eu/platzgestaltung/>>. (Zugriff am 14.12.2020)

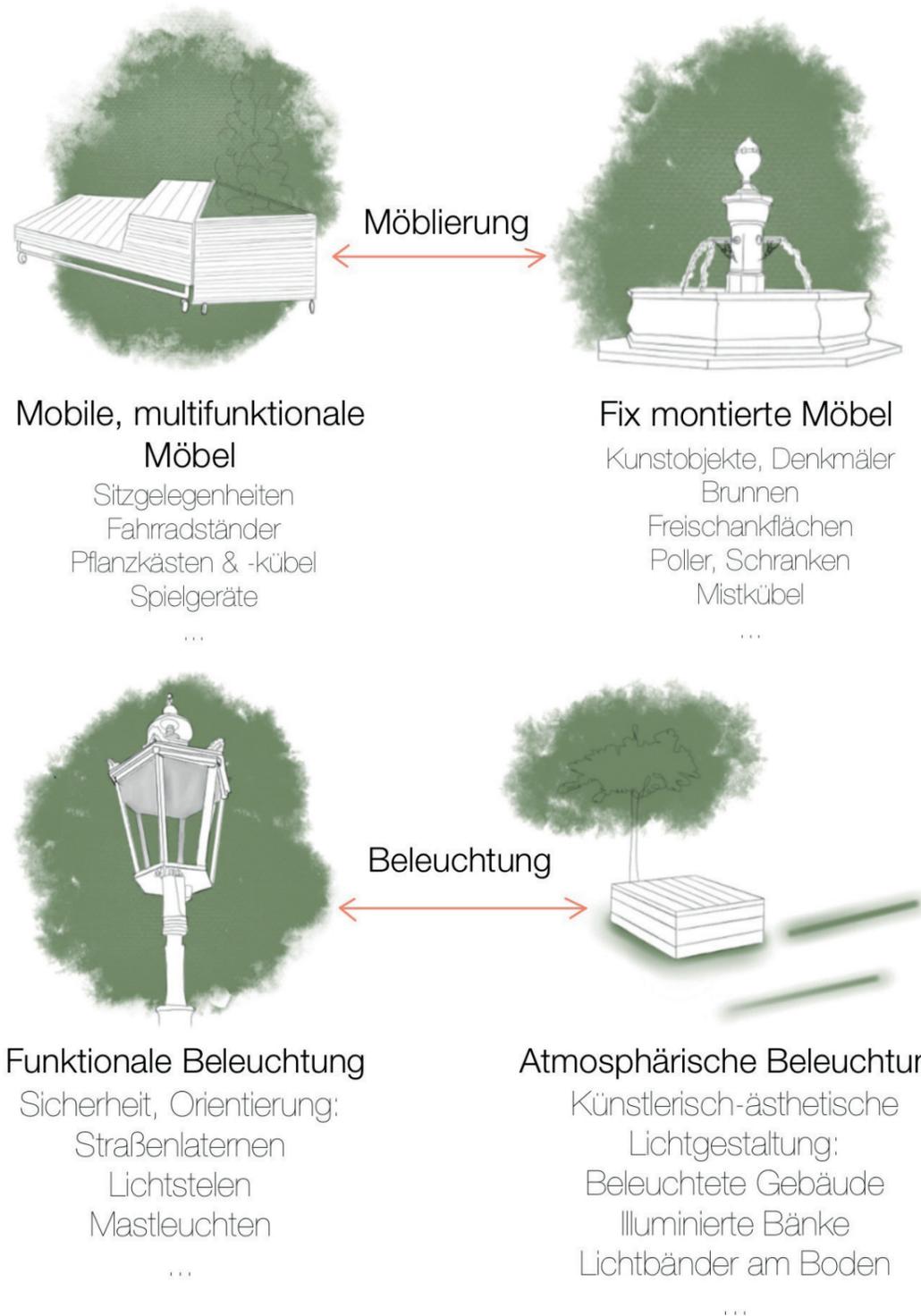
²⁾ Weiß, Irina (03/2012): Intuitive Orientierung. Kommunikations- und Leitsysteme. In: DBZ. Bautechnik. <https://www.dbz.de/artikel/dbz_Intuitive_Orientierung_Kommunikations-_und_Leitsysteme_1383057.html>. (Zugriff am 14.12.2020)

Orientierung funktioniert,
wenn sie nicht
wahrgenommen wird.



Umgang mit Nähe und Distanz auf öffentlichen Plätzen

ZONIERUNG



Möbel und Beleuchtung

Imke Brandt

Um öffentliche Plätze zu zonieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Dieser Artikel beschäftigt sich mit Möblierungen und Beleuchtungen und wie diese einen Einfluss auf Nähe und Distanz nehmen können. „Covid-19 zeigt den enormen Bedarf an öffentlichen Plätzen“¹⁾, also müssen neue Konzepte entwickelt werden.

Beide Zonierungsmöglichkeiten lassen sich in jeweils zwei Unterpunkte unterteilen, in diesem Absatz wird das Thema Möblierung (nicht nur Sitzgelegenheiten und Pflanzkübel, sondern alle Gegenstände im Außenbereich) näher erläutert.

Sie können Flächen zonieren, fungieren als Abtrennungen, dienen der Ordnung oder als Werbeträger.

Man kann die Möblierungen in fix montierte Möbel und in mobile und multifunktionelle Möbel unterteilen. Unter **fix montierte Möbel** fallen z.B. Freischankflächen (Gastronomie), Kunstobjekte, Denkmäler, Brunnen, Informationstafeln, Hinweisschilder und Orientierungszeichen, Werbetafeln, Litfaßsäulen, Uhren, Fahnenmasten, Mistkübel, sowie Überdachungen (Pergolen).²⁾

Doch gerade momentan, zu Zeiten von Corona, ist es sinnvoll manche Möblierungen mobil und multifunktionell zu planen und auszuführen, sodass sie je nach Bedürfnis und aktueller Lage angepasst werden können. Ist es wichtig Abstand zu halten, sollen sie klare Grenzen ziehen und Sitzmöglichkeiten sollten genügend Platz bieten, bzw. den Sitzplatz so zuweisen, dass man gar nicht in Kontakt treten kann. Hat sich die Lage wieder beruhigt, können die Nutzerinnen und Nutzer die Flächen gemeinsam nutzen und die Möblierung anpassen.

Folgende Möbel lassen sich mobil umsetzen:

Sitzgelegenheiten, Fahrradständer und Parkbügel, Spielgeräte sowie Pflanzkästen und -kübel bieten sich dafür an. Sind die Möbel nicht nur mobil, sondern auch noch multifunktional, ist das eine optimale Lösung für die aktuelle Situation. In der Grafik sieht man, wie ein solches Möbelstück aussehen kann.

Ein wesentlicher Bestandteil zur Aufteilung von Flächen ist ein Beleuchtungskonzept. Auch die Beleuchtung lässt sich in zwei Kategorien unterteilen.

Funktionale Beleuchtung:

Zur funktionalen Beleuchtung zählt jede Beleuchtung des Platzes, die der Sicherheit dient. „Die Sicherheit wird durch gleichmäßige Beleuchtung auf sämtlichen begehbaren Flächen erreicht. Erkennung von Gesichtern sollte daher aus einer Distanz von vier Metern möglich sein. Insbesondere »Angsträume« wie dunkle Ecken und Nischen sind entsprechend auszuleuchten.“³⁾ Auch die Orientierung wird durch funktionale Beleuchtung erhöht, z.B. durch Lichtstelen, Bodenleuchten oder Mastleuchten.

Atmosphärische Beleuchtung:

„Die atmosphärische Beleuchtung erhöht die Aufenthaltsqualität eines Platzes. Energiesparende Beleuchtungskonzepte bieten neue Möglichkeiten für die künstlerisch-ästhetische Lichtgestaltung.“⁴⁾ Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Wechsel von Lichtfarben und -intensität können schon eine besondere Atmosphäre schaffen, beleuchtete Kunstobjekte und Gebäude sowie temporäre Lichtfeste bieten eine abwechslungsreiche Lichtgestaltung. Auch mit illuminierten Bänken und Lichtbändern am Boden kann man eine bestimmte Wegeführung oder Platzaufteilung schaffen und somit den Nutzerinnen und Nutzern lenken. Wichtig ist dabei eine unnötige Lichtverschmutzung zu vermeiden. Beleuchtungen sind also ebenso ein Mittel, um Zonierungen zu schaffen.

¹⁾ GDI Gottlieb Duttweiler Institute (Hrsg.) (01.10.2020): Covid-19 zeigt den enormen Bedarf an öffentlichen Plätzen. <<https://www.gdi.ch/de/publikationen/trend-updates/covid-19-zeigt-den-enormen-bedarf-oeffentlichen-plaetzen/>>. (Zugriff am 12.01.2021)

²⁾ Vgl.: Stopfer, Eveline (03.11.2020): Die fünf Schritte zur idealen Platzgestaltung. In: stadt Marketing Austria. <<https://www.stadtmarketing.eu/platzgestaltung/>>. (Zugriff am 12.01.2021)

³⁾ Ebd.

⁴⁾ Ebd.

02

Freiraum & Mikroklima

Hoffmann, Hannan, Url, Müller,
Wagner, Obretenov

Einleitung

Für die überwiegende Mehrheit der globalen Gesellschaften sind Städte die neue Lebensform geworden.

Jedoch ist die urbane Entwicklung vor allem sehr stark von klimatischen Bedingungen beeinträchtigt, was uns vor neue Herausforderungen stellt. Die Verstädterung in Zeiten des Klimawandels wirft die Frage auf, wie wir zukünftig mit nicht versiegelten Oberflächen umgehen sollten. Dichter urbaner Raum sollte nicht im Sinne der reinen wirtschaftlichen Herangehensweise entwickelt und genutzt werden, sondern auch wichtigen Lebens- und Sozialraum sicherstellen. Interaktive Erlebnisse, Grünoasen, Fassadenbegrünungen sowie sozialpsychologische Herausforderungen sind Themenschwerpunkte, die in zukünftigen Stadtentwicklungsprozessen essenziell sein werden.

In Zeiten der Pandemie wurde die Wahrnehmung der Weltbevölkerung auf Basis ihres Lebensraums sensibler und birgt die Chance, die mikroklimatischen Phänomene in eine neue Gedankensimulation zu manövrieren.

Notwendige politische und fachspezifische Diskurse zwischen StadtentwicklerInnen, StadtplanerInnen, sowie diversen FachplanerInnen werden zur Veränderung unserer zukünftigen Städte beitragen.

Julia Hoffmann

Natur im Wohnumfeld

Wenn unsere Städte zunehmend an Größe gewinnen und deren Population weiter wächst, steigen im selben Maße die Anforderungen an stressreduzierende Freiräume.

Wie wir wohnen wirkt sich, wenngleich unterbewusst, gravierend auf unsere Gesundheit aus. Sei es stetiger Lärm, verbauete Schadstoffe oder die Distanz zur Natur und anderen Menschen. Unser Wohlbefinden und unsere Lebensqualität wird durch unser Umfeld stark beeinflusst.

Besonders in schwierigen Lebenssituationen - auf persönlicher oder gesellschaftlicher Ebene - gilt unser Wohnumfeld als ein wichtiger Baustein unserer physischen und psychischen Gesundheit.

Die COVID-19 Pandemie hat uns dies deutlich und schonungslos vor Augen geführt.

Schon längst ist klar, dass die vorherrschende Lebensform der Zukunft eine städtische sein wird. Deshalb gilt die gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung der Welt im Sinne einer ganzheitlich verstandenen Nachhaltigkeit als urbane Aufgabe. Im Geiste unserer Zeit gilt es unsere städtische Wohnumgebung aktiv mitzuentwickeln und eine Schnittstelle zwischen städtischem Wohnraum und Natur nicht nur als möglich, sondern absolut notwendig zu erachten.

Wo Stadtgrün fehlt oder nicht gut erreichbar ist, gibt es ein Versorgungsdefizit, das sich nachteilig auf die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger auswirkt.

Die Pflege von wohnungsnahen Grünflächen stärkt zum einen das Gemeinschaftsgefühl und verfolgt des weiteren einen therapeutischen Ansatz anhand von psychologischen oder pädagogischen Programmen für Jung und Alt. Man verspricht sich durch die gemeinschaftliche Pflege viele positive Nebeneffekte: kulturelle Funktion, gemeinschaftliche Wirkungskraft und Mitbestimmung, Lehre der Natur, körperliche und seelische Gesundheit, um nur einige zu nennen.

Ein aktuelles Beispiel, welches zeigt, wie die Integration von Grünraum gemeinschaftlichen Nutzen bringt und für Erholung und Austausch sorgt, ist das Wohnbauprojekt „Moringa“¹⁾ in Hamburg. Das deutschlandweit erste Wohnhochhaus nach dem Cradle-2-Cradle Prinzip bietet mit begrünten Flächen an und auf dem Gebäude Erholungsorte für Bewohnerinnen, Bewohner und Besucherinnen und Besucher, und erhöht die Luftqualität und Biodiversität im gesamten Quartier. Integriert sind dabei Co-Living und Co-Working mit gemeinschaftlich genutzten Räumen.

Es sollte zukünftig die Bestrebung von Planerinnen und Planern sein, die Natur als einen wesentlichen Faktor zu betrachten, der von Beginn an in die Planung integriert werden sollte.

Lasst es uns nicht zum Problem unserer nachfolgenden Generationen machen, für die Nachbegrünung unserer Gebäudekomplexe sorgen zu müssen. Lasst sie zukünftig auf innerstädtisch gewachsene Natur schauen und durch urbanen Grünraum schlendern.²⁾

¹⁾ Vgl.: kadawittfeldarchitektur gmbh (Hrsg.): Projekte. Moringa. <<https://www.kadawittfeldarchitektur.de/projekt/moringa-2/>>. (Zugriff am 08.12.2020)

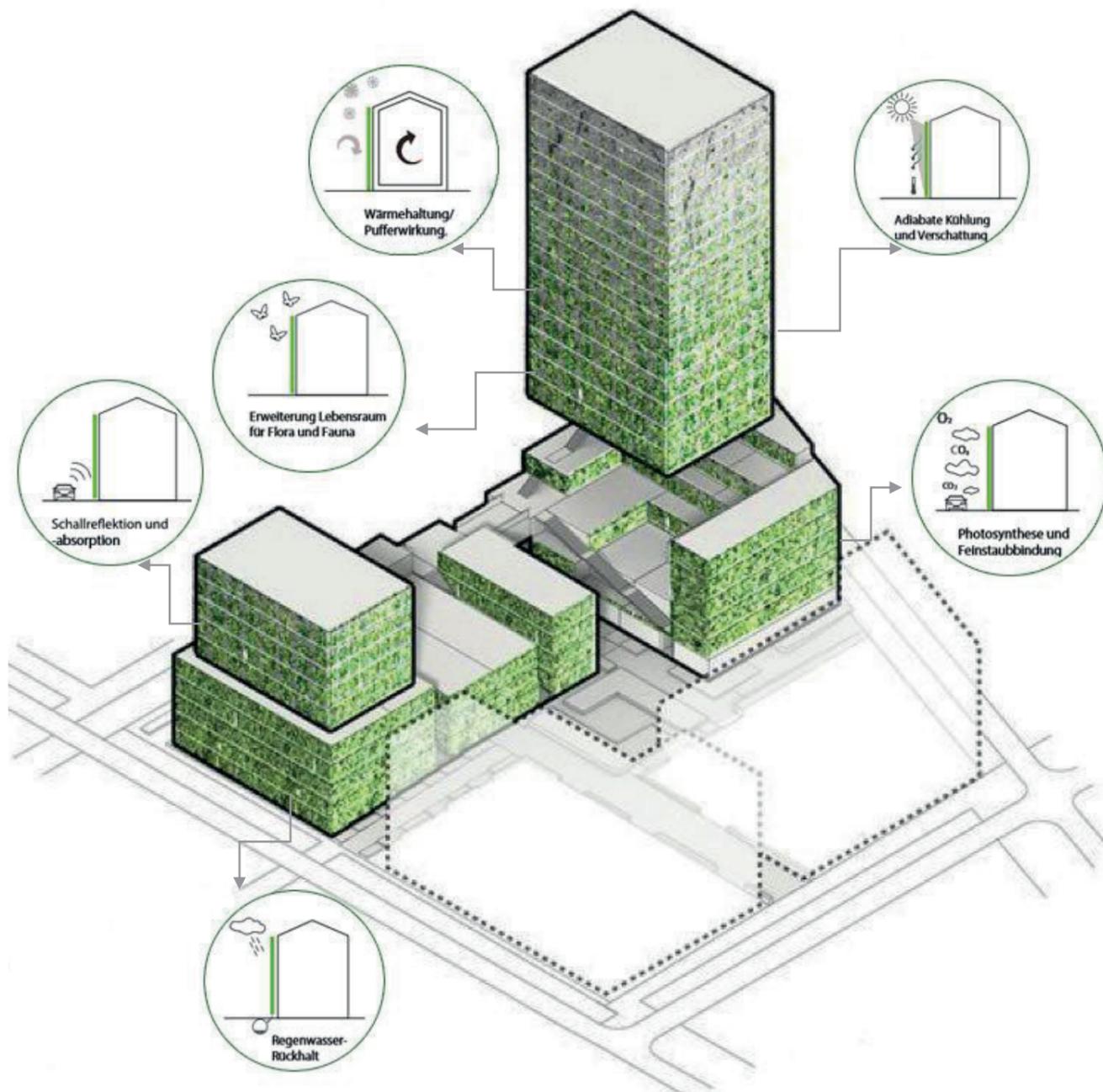
²⁾ Vgl.: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (01.05.2015): Grün in der Stadt - Für eine lebenswerte Zukunft. Grünbuch Stadtraum. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmub/verschiedene-themen/2015/gruenbuch-2015-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2>. (Zugriff am 04.01.2021)

Wo Stadtgrün fehlt gibt es ein Versorgungsdefizit, welches sich nachteilig auf die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger auswirkt.



Khuzama Hannan

Fassadenbegrünungen



Fassadenbegrünungen bringen vielerlei Vorteile mit sich. Ohne sie, wird Lärm von schallharten Oberflächen reflektiert. Mit begrünten Fassaden ist die Stadt ästhetisch schöner und im Blick auf die zu erwartende Klimaerwärmung, wird die Kühlung von Gebäuden im Sommer unterstützt. Zusätzlich dazu, verringert sie auch die Belastung der Luft durch Feinstaub und CO₂.

Ein gutes Beispiel im Hinblick auf eine ökologische Zukunft ist das vierstöckige Wohnhaus Glogauer Straße, das von der Architektin Sarah Rivière geplant wurde.

Angesichts des bereits spürbaren Klimawandels, der in Form von Hitzewellen die Städte aufgrund ihrer Strukturen besonders stark trifft, haben urbane Grünflächen enorm an Bedeutung gewonnen.

Versiegelte Flächen, verdichtete Bebauung, fehlende Verdunstung und geringer Luftmassenaustausch führen laut Prof. Michael Bruse vom Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in den Städten zu einem sogenannten Wärmeinseleffekt, der sich bei der zunehmenden globalen Erwärmung besonders bemerkbar macht. Er hat mit Hilfe einer Simulation untersucht, wie sogar mit kleinen Mitteln, wie beispielsweise der Fassadenbegrünung, das Mikroklima der Städte deutlich verbessert werden kann.

Die „Living Wall“ - eine vertikal bepflanzte Fassade, die Verkehrsbelästigungen und Lärm aus den angrenzenden Straßen absorbiert, ist ein wichtiger Bestandteil dieses Konzepts. Rechteckige Balkone ragen direkt aus der grünen Wand heraus. Diese sorgen dafür, dass vom ersten bis zum vierten Stock der Glogauer Straße die vertikale grüne Wand bewohnbar gemacht wird. Für die „Living Wall“ wurden winterharte Pflanzen ausgewählt, die über ein präzise gesteuertes Bewässerungssystem mit Nährstoffen und Wasser versorgt werden.

Forschungsprojekte von Paricio1 haben 2005 gezeigt, dass mit Fassadenbegrünungen in Europa im Sommer ungefähr 45% der Kosten für die Raumkühlung und im Winter durch eine geringere Wärmeabgabe bis zu 23% der Heizkosten gespart werden können. Die Pflanzen bilden eine Art „Luftpolster“, welcher die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht verringert und gleichzeitig das Gebäude beschattet und durch Transpiration kühlt. Allerdings hängt die Wirkung auch davon ab, wie dicht die Wand bewachsen ist, und ob die Pflanzen vom Boden nach oben wachsen („bodengebundene Fassadenbegrünung“) oder auf der ganzen Fläche Substrat für die Wurzeln vorhanden ist („fassadengebunden Begrünungssysteme“).

Fassadenbegrünungen sorgen dafür, dass das Gebäudeumfeld vielfältiger und attraktiver wird und bieten außerdem zahlreiche Möglichkeiten zur Gestaltung.

Verwendete Quellen:

- Köhler M. (2011): Aktuelle Forschungsergebnisse. Artikel aus dem Bauwerksbegrünung. Verlag Dieter A. Kuberski - Stuttgart.
- Minke G., Witter G. (1985): Häuser mit grünem Pelz. Ein Handbuch zur Hausbegrünung. Müller - Köln

Markus Url

Urbanisierung der grünen Stadtoasen im Vormarsch der Verstädterung

Urbane Grünflächen sind ein wichtiges Instrument für wachsende Städte, um das Wohlbefinden ihrer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten und den Klimawandel zu bekämpfen.

Urbanisierung und Klimawandel verlangen nach neuen Lösungen, um die Lebensqualität in unseren Städten zu erhalten und zu verbessern. Öffentliche Grünflächen wirken sich positiv auf die Biodiversität, das Klima, das Wohlbefinden und die Luftqualität aus. Diese Wirkung sorgt dafür, dass Städte zu besseren Orten zum Leben und Arbeiten werden.

Die Veränderung unserer klimatischen Bedingungen stellt auch die Städte und deren Entwicklung vor große Herausforderungen. Gerade in urbanen Gebieten gibt es viel Beton und nur wenige begrünte Zonen. Eine Studie der ETH Zürich zeigt allerdings, dass nichts so effektiv den Klimawandel reduzieren könnte, wie das massenhafte Pflanzen von Bäumen. Es sind sich viele Wissenschaftler einig, dass grüne Bauweisen in Städten erheblich zur Verbesserung des Luft- und Wasserhaushaltes beitragen.¹⁾ Auch in Österreich gibt es deswegen Maßnahmen zur Stadtbegrünung, wie sich anhand mehrerer beispielhafter Projekte zur Fassaden- und Straßenbegrünung in Wien zeigt.

Durch die starke Nachverdichtung des städtischen Raumes für diverse Wohn- und Gewerbebauten kommen die vorhandenen Grünflächen mehr in den Fokus der Umwidmungsmechanismen.

Durch die Bebauung der derzeitigen Frei-/Grünflächen wird ein irreversibler Verlust dessen erzielt und sollte durch planerische Herangehensweisen der Städte wie auch der Professionistinnen und Professionisten, verhindert werden. Der Fokus sollte auf einer transdisziplinären Arbeitsweise liegen, sodass die Erhaltung und Förderung von diversen Grünflächen durch gezielte Planungsvorgänge nicht zerstört, sondern integriert werden.²⁾

Durch die enorme Verdichtung unserer Städte sowie den starken Wachstum der Bevölkerung, kommt es vermehrt zu sogenannten "Hitzeinseln", die sich negativ auf das Leben in der Stadt auswirken können. Diesem Phänomen gilt es mit nachhaltigen Freiraumkonzepten entgegenzuwirken. Grünflächen können über den Erfolg oder Misserfolg einer Stadt entscheiden.

Ob zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger, der Umwelt oder des Tourismus, die Staaten in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Professionistinnen und Professionisten entwickeln einige clevere Wege, um die Natur für zukünftige Generationen in die städtische Umgebung zu integrieren. Es gilt als Herausforderung der Städte, ganz gleich ob zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger die zukunftsweisenden Wege zu entwickeln, um die Natur für künftige Generationen zu bewahren und den klimatischen Bedingungen der Stadt zu begegnen.

Grünflächen sind Oasen der Erholung und versorgen die städtischen Räume mit frischer Luft. Die innerstädtische Biodiversität wird durch die Begrünung der urbanen Räume, sowie dem Verlassen infrastruktureller Plätze um ein Wesentliches erhöht.

Ein urbaner Freiraum bietet der städtischen Gesellschaft - durch ihre vielfältigen Herausforderungen im 21. Jahrhundert - eine Bewegungs- und Begegnungszone, die eine verbindende Charakteristika und Erhöhung der Lebensraumqualität aufweist.



Die urbane Betriebsamkeit wird durch die atmosphärischen Räumlichkeiten ausgehebelt und stellt somit ein lebendiges Gegenstück zu alltäglichen immer schneller werdender Gesellschaftsstruktur dar. Zudem kann durch die immer stärker fluktuierenden Stadterneuerungsprozesse eine neue Bindung der Bürgerinnen und Bürger zu ihren jeweiligen Städten aufgebaut werden.³⁾ In den Diskussionsfragen, die derzeit von den Stadtentwicklungsbehörden international geführt werden, polarisiert der Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner den Individualverkehr aus den Städten zu entfernen. Automobilität von Privatpersonen soll aus den Stadtzentren und deren umliegenden Arealen entfernt werden. Auf Basis dessen, sollen die Größendimensionen - die der Straßenverkehr mit sich bringt - mit neuen Konzeptionen auf die wichtigen Lebens und Sozialräume der Bewohnerinnen und Bewohner erweitern.⁴⁾

Dazu benötigt es Entwurfs- sowie städtebauliche Wettbewerbe um den zukünftigen Fragestellungen gerecht zu werden. Ein wesentlicher Bestandteil der Ausrichtung wird die urbane Begrünung der umfunktionierten Straßenflächen darstellen.⁵⁾

¹⁾ Vgl.: ETH Zürich (Hrsg.) (04.09.2019): Städte natürlich kühlen. <<https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2019/09/staedte-kuehlen.html>>. (Zugriff am 10.01.2021)

²⁾ Vgl.: Helmholtz-Zentrum Potsdam - Deutsches GeoForschungszentrum GFZ (Hrsg.): Metropolen unter Druck. <<https://themenspezial.eskp.de/metropolen-unter-druck>>. (Zugriff am 09.01.2021)

³⁾ Vgl.: Randelhoff, Martin (04.07.2021): Urbane Mobilität. Straßen als Räume für Mobilität und menschliche Interaktion. <<https://www.zukunft-mobilitaet.net/165000/urbane-mobilitaet/strassenraum-interaktion-bausteine-wandel-mobilitaet-foerderung/>>. (Zugriff am 10.01.2021)

⁴⁾ Vgl.: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (01.05.2015): Grün in der Stadt - Für eine lebenswerte Zukunft. Grünbuch Stadtraum. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmub/verschiedene-themen/2015/gruenbuch-2015-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2>. (Zugriff am 09.01.2021)

⁵⁾ Vgl.: Drewes, Sabine (05.11.2019): Urbaner Raum: Von der autogerechten zur lebenswerten Stadt. <<https://www.boell.de/de/urbaner-raum-von-der-autogerechten-zur-lebenswerten-stadt>>. (Zugriff am 10.01.2021)

Nachbegrünung

Es ist anzunehmen, dass 80% der bestehenden Baustrukturen in unseren Städten in den nächsten 25-30 Jahren noch genutzt werden. Deshalb ist es bei diesen besonders sinnvoll, durch nachträgliche Begrünung, eine Qualitätssteigerung in den Freiräumen eines urbanen Umfeldes zu schaffen. Die Arup - Gruppe (eine unabhängige Firma aus Designerinnen, Designern, Planerinnen und Planerin, Ingenieurinnen und Ingenieuren und Architektinnen und Architekten) hat im Zuge einer globalen Analyse, die sich mit dem Thema „Grüne Stadt“ beschäftigt, herausgefunden, dass bereits eine Nutzung von 20 - 25% der Bestandsflächen als Grünflächen zu einer signifikanten Steigerung der Wohnqualität in einer Stadt führt.¹⁾

Im Bereich Fassadenbegrünung unterscheidet man zwischen zwei Systemen. Den bodengebundenen und den wandgebundenen Begrünungen. Die Bodengebundenen lassen sich aufteilen in die Untergruppen SELBSTKLIMMER, also den Pflanzen, die direkt auf der Fassade wachsen und den GERÜSTKLEBERPFLANZEN, welche mittels einer Unterkonstruktion geführt nach oben wachsen.

Das große Problem, dass die bodengebundenen Systeme haben, ist der hohe Grad an Bodenversiegelung in den Städten, sodass der Zugang zum Erdreich oft schwierig ist. In solchen Fällen empfiehlt sich die wandgebundene Begrünung. Wandgebunden heißt, dass der Nährboden für die Pflanzen direkt an der Wand angebracht wird und die Pflanzen vom Gebäude versorgt werden. Dies kann zum einen durch sogenannte „Pflanzenregale“ geschehen. Dieses ist vor der eigentlichen Fassade als freistehendes oder montiertes System angebracht und bietet Platz für Pflanzen in Töpfen. Vergleichbar mit einem Setzkasten. Besonders plastisch wurde dieses Prinzip in der Green Villa von MVRDV umgesetzt, welches zwar ein Neubauprojekt ist, aber als gestalterisches Beispiel genutzt werden könnte.²⁾

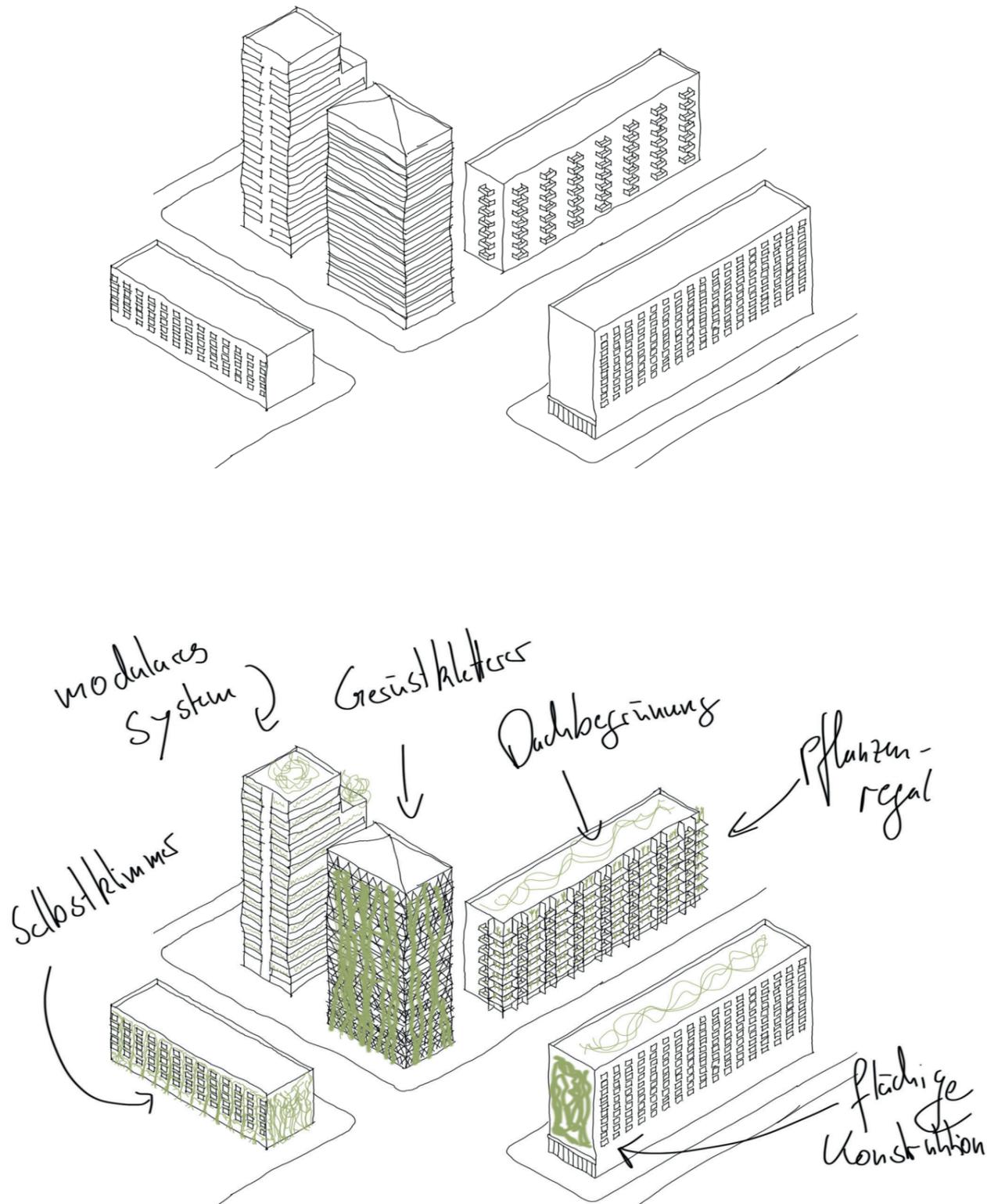
Die zwei weiteren wandgebundenen Systeme, das modulare System und flächige Konstruktionen sind beides Anwendungstechniken, die direkt auf der Fassade angebracht werden müssen. Hieraus ergibt sich natürlich die Schwierigkeit, genau zu untersuchen, ob die bestehenden Strukturen für diese Mehrlast ausreichend tragfähig sind.

Das Bürogebäude M48 aus Wien ist ein gutes Praxisobjekt für Nachbegrünung eines 60er Jahre Ziegelbaus mit einer wandgebundenen Begrünung.³⁾ Hier wurde das System GRÜNWAND der österreichischen Firmen TECHMETAL GmbH und DACHGRÜN GmbH, sowie der wissenschaftlichen Begleitung der BOKU angebracht. Im Fall des M48 handelt es sich glücklicherweise um ein Gebäude, dessen tragende Außenwände auch die Zusatzlast der GRÜNWAND tragen können.

Neben der Fassaden- sind auch Dachbegrünungen als Qualitäts-Verbesserer des Mikroklimas zu betrachten. Dem GRÜNDACHPOTENZIALKATASTER der Stadt Wien lässt sich entnehmen, dass vor allem Flachdächer dafür geeignet sind, da ihre schrägen Konterpart einen sehr hohen technischen Aufwand erfordern.⁴⁾ Der Nutzen, den die Begrünung erfüllt, rechtfertigt den Aufwand und freie Unternehmen wie GRÜNSTATTGRAU GmbH leisten Hilfestellung und geben Praxistipps.⁵⁾

Denn eine grünerer Stadt trägt zu einer höheren Wohn- und Lebensqualität bei.

- ¹⁾ Vgl.: ARUP (Hrsg.) (2016): Cities Alive: Green Building Envelope. <<https://www.arup.com/perspectives/publications/research/section/cities-alive-green-building-envelope>>. (Zugriff am 15.01.2021)
- ²⁾ Vgl.: MVRDV (Hrsg.) (2018): Green Villa. <<https://www.mvrdv.nl/projects/396/green-villa>>. (Zugriff am 15.01.2021)
- ³⁾ Vgl.: Enzi, Vera/Scharf, Bernhard: Das Haus im „Grünen Pelz“. Bürogebäude der MA 48, Einsiedlergasse 2, 1050 Wien. Hrsg. von der Universität für Bodenkultur Wien, Departement für Bautechnik und Naturgefahren, Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau. <<https://docplayer.org/34478673-Das-haus-im-gruenen-pelz-buero-gebäude-der-ma-48-einsiedlergasse-2-1050-wien.html>>. (Zugriff am 15.01.2021)
- ⁴⁾ Vgl.: Stadt Wien, Umweltschutz (Hrsg.): Gründachpotenzialkataster. <<https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/gruendachpotenzial.html>>. (Zugriff am 15.01.2021)
- ⁵⁾ Vgl.: GRÜNSTATTGRAU Forschungs- und Innovations GmbH (Hrsg.): Technik. <<https://gruenstattgrau.at/urban-greening/technik/>>. (Zugriff am 15.01.2021)



Juliane Wagner

Lebendige Bauwerke

Wir kennen Bäume als Begrünung unseres Lebensraums. Sie dienen als Kontrast zum Gebauten und bringen Natur in die Stadt. Das Grün wirkt belebend im Vergleich zur Bebauung aus Stein und Beton.

Doch kann man Bäume noch anders oder ergänzend nutzen? Können sie vielleicht noch andere Dinge, außer ein belebendes Grün und gute Luft schaffen?

Einblicke in die Tropen zeigen, dass es dort „gewachsene“ Brücken gibt. Sie sind über Jahre durch ver- und zusammenwachsende Schlingpflanzen entstanden und tragen schon seit Jahren ohne geprüften statischen Nachweis.

An der TU München unterrichtet der Professor Ferdinand Ludwig ein neu gegründetes Studienfach. Green Technologies in Landscape Architecture oder auch als Baubotanik bezeichnet. Ludwig hat sich in diesem Bereich bereits eine gute Reputation verschafft und zahlreiche Auszeichnungen erhalten.

Die Skizze zeigt die Vorgehensweise dieser Methode.

Zeichnung a) veranschaulicht ein tragendes Stahlskelett, an welchem die Pflanzen kultiviert werden. Nach einigen Jahren des Wachstums werden die kleinen Pflanzen zu Bäumen und ihre Stiele werden zu Stämmen. Sie verwachsen miteinander, dies sieht man in Abbildung b). Desto massiger die Stämme werden und umso mehr sie zusammenwachsen, desto mehr Tragfähigkeit bieten sie und tragen die Etagen, wie die Abbildung c) darstellt.

Die Skizze zeigt den baubotanischen Turm, ein erfolgreich durchgeführtes Experiment von Ludwig.

Durch die Verbindung von gewachsenen Bäumen und einer technischen Konstruktion aus Stahl, Holz oder Stein, wird der Baum Bestandteil der Architektur, er trägt, beschattet und kühlt. Er macht die Architektur lebendig.

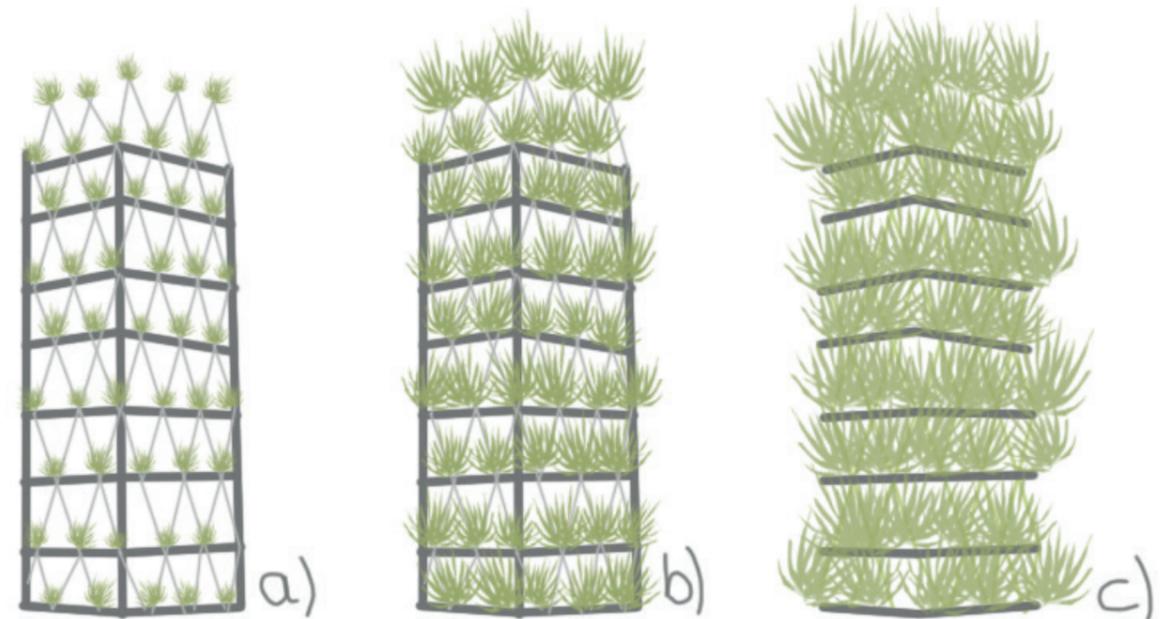
Zur Planung und Pflege lässt sich sagen, dass das Bau(m)werk im Voraus gut bedacht und organisiert werden muss. Damit ein Baum sehr lange und hoch wächst, werden bestimmte Nährstoffe sowie Wasser benötigt. Für die Frage, welche Pflanzen- oder Baumarten am besten geeignet sind, muss die Architektin, der Architekt mit einer Botanikerin, einem Botaniker oder einer Landschaftsarchitektin oder einem Landschaftsarchitekten zusammen Absprache halten. Ferdinand Ludwig hat in einer Parkanlage in der Stadt Nagold einen Kubus aus Platanen geschaffen, was bislang sein größtes baubotanisches Werk ist.

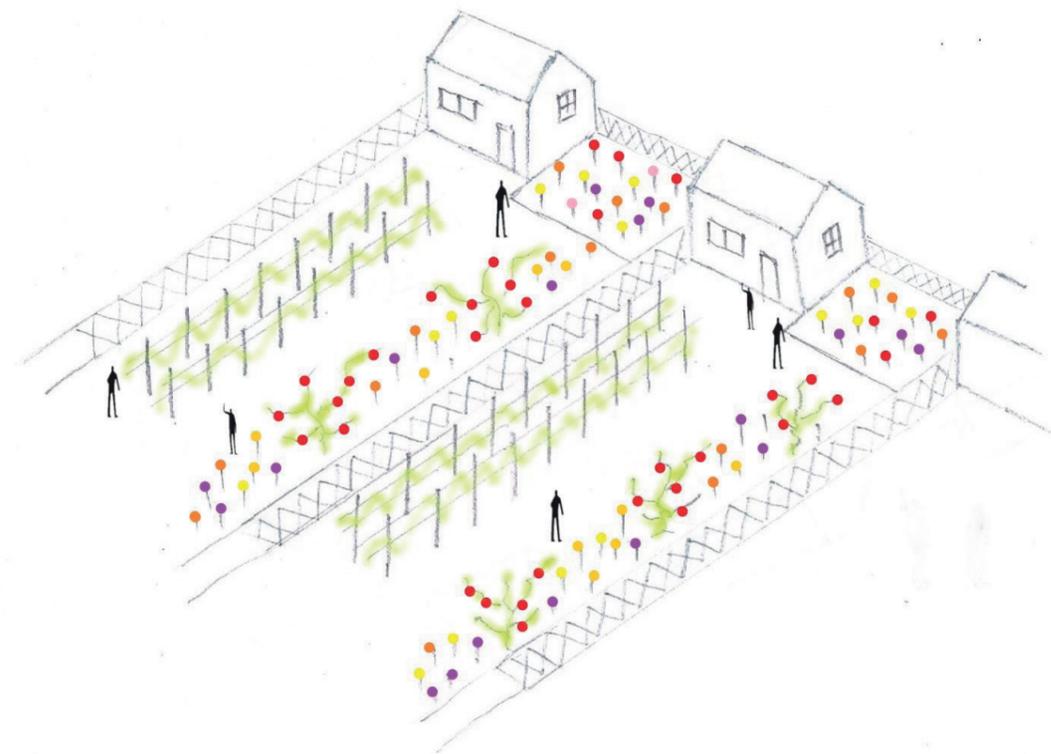
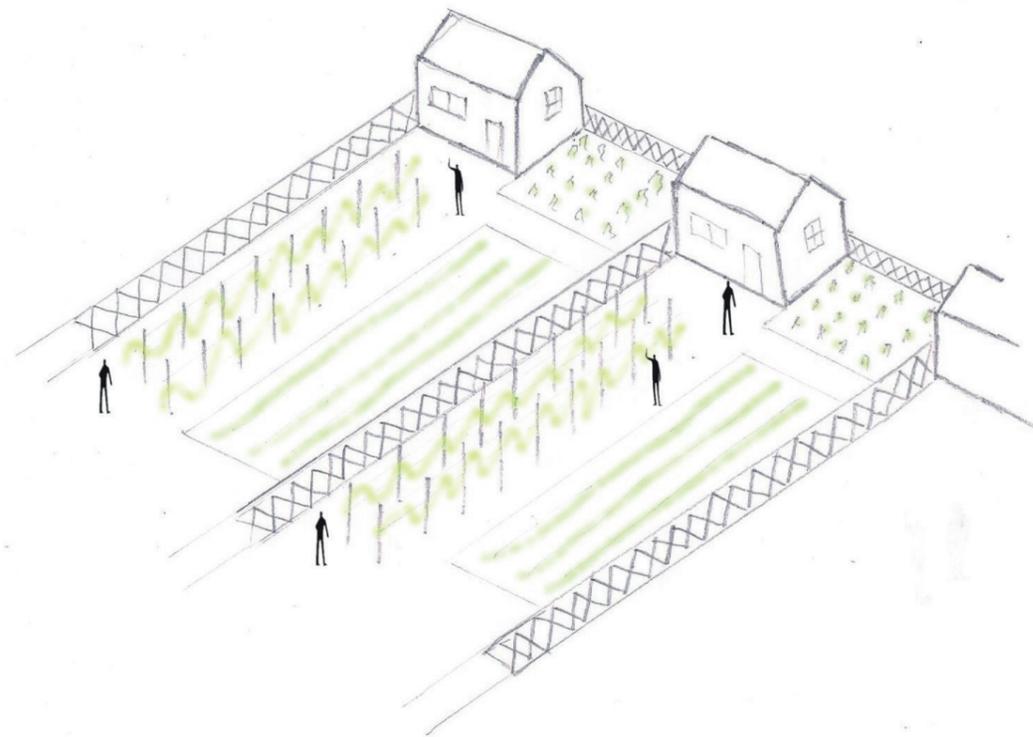
¹⁾ Gerst, Gertraud: Bau(m)werke von morgen. In: ubm Magazin. #greenbuilding. <www.ubm-development.com/magazin/neue-wissenschaft-baubotanik/>. (Zugriff am 15.02.2021)

²⁾ Ludwig, Ferdinand (Hrsg.): Ferdinand Ludwig. Living Plant Constructions. <www.ferdinandludwig.de/>. (Zugriff am 15.02.2021)

„Die Baubotanik nähert sich dem Baum technisch und der Architektur biologisch, dadurch können wir das Verhältnis von Natur und Architektur neu ausloten“

Ferdinand Ludwig, Professor für Baubotanik





Georgi Obretenov

Kleingärten - nützliche Grünstücke

Kleingärten sind vielseitig nutzbare Grünflächen, die diverse Funktionen haben - wie soziale, stadtklimatische und ökologische.

Kleingärten entstanden vor ein paar Jahrhunderten als kleines Stück Land, von Familien gepachtet werden konnten, um ihren Ernährungsbedarf zumindest teilweise decken zu können. Vor allem am Beginn des 20. Jahrhunderts spielten die Kleingärten bei der Produktion von Nahrungsmitteln eine wichtige Rolle. Mit dem Wirtschaftswachstum nach dem 2. Weltkrieg verloren sie diese Bedeutung.

Die Kleingärten haben heute andere wichtige Funktionen, wie z.B. eine soziale Funktion. Die grünen Bereiche bringen Leute aus verschiedenen Altersgruppen, Herkunftten und Arbeitsfeldern zusammen. Jugendliche und Kinder haben die Möglichkeit in einer gesunden und sicheren Atmosphäre zu spielen. Senioren können die Zeit in Ruhe verbringen und einander an einem entspannten Ort treffen. Durch die gemeinsame Arbeit kann man auch neue Freunde kennenlernen und Kontakte knüpfen. Manchmal finden auch verschiedene Veranstaltungen und Feste statt.

Grüne Bereiche in der Stadt, wie Parkanlagen, Seen und Kleingärten, tragen viel zu einem milderem Stadtklima bei. Kleingärten sind Grünräume, die zu einer Reduktion der Hitzeinseln und einer Regulierung der Temperatur in der näheren Umgebung beitragen. Wenn diese als Teil eines grünen Wegs benutzt werden (z.B.

ein Weg, der das Stadtzentrum und die Natur am Stadtrand verbindet) können diese sehr effektiv sein, und eine Abwechslung mit sich bringen.

Neben der Temperaturregulierung, können die Stadtgärten auch große Mengen an Wasser aufnehmen und so das Hochwasserrisiko reduzieren. Feinstaubpartikel werden auch gut aufgenommen.

Wie schon erwähnt haben Kleingärten keine überlebenswichtige Bedeutung für die Gemüseproduktion. Aber trotzdem werden immer noch viele Quadratmeter mit Gemüse bepflanzt. Das angebaute Gemüse ist nachhaltig und ökologisch und entspricht den Wünschen der GärtnerInnen, welche auf Kunstdünger und Chemikalien beim Anbau verzichten wollen. Dies hat auch eine positive Auswirkung auf die Umwelt - es werden ‚Food Miles‘, gespart. Das heißt, dass Lebensmittel nicht über tausende von Kilometern (z.B. von Spanien nach Deutschland) transportiert werden müssen. Kleingartenanlagen sind aufgrund von Armut und schlechten Lebensbedingungen entstanden, aber erlangten in Zeiten der Klimakrise wieder eine zunehmende Bedeutung - vielleicht die gleiche, wie früher.¹⁾

¹⁾ Vgl.: Kleingärtnerverein Deutsche Scholle e. V. (Hrsg.): Wie sind Kleingärten entstanden. <<http://www.deutsche-scholle-os.de/der-kleingarten/allgemein/wie-sind-kleingarten-entstanden/index.html>>. (Zugriff am 15.12.2020)

03

Wohnungsnah Versorgung

Hartl, Sewöster, Dünninger,
Feysinger, Genzinger, Auer

Einleitung

Die COVID-19 Pandemie hat das Bewusstsein für das eigene Wohnumfeld geschärft. Beschränkte Bewegungsradien und der ständige Hinweis auf unnötige Wege in der Öffentlichkeit zu verzichten, stellten besondere Herausforderungen an das Wohnumfeld und damit die wohnungsnahе Versorgung. Die wohnungsnahе Versorgung bleibt auch über die COVID-Krise hinaus ein wichtiges Handlungsfeld. In Bezug auf die Klimakrise werden Forderungen nach regionalen Angeboten und der damit einhergehenden Neudefinition von Mobilität laut. Die wohnungsnahе Versorgung wurde auf die Bereiche Lebensmittelversorgung, Bildung, Mobilität und die Sicherstellung der Grundversorgung, durch den Einsatz eines Sockelzonen-Managements, untersucht.

Sockelzonen-Management

Um den Menschen eine regionale, krisensichere Grundversorgung innerhalb ihrer Nachbarschaft zu ermöglichen, ist die Koordinierung dieser Grundversorgung unabdingbar. Immer häufiger kommt dabei sowohl auf Quartiers-, als auch auf Straßen- und Gebäudeebene, ein Sockelzonen-Management zum Einsatz. Die Ziele des Sockelzonen-Management können dabei über die Sicherstellung der Grundversorgung hinaus sehr unterschiedlich sein und beispielsweise ökonomische oder nachhaltige Gesichtspunkte als Basis ihrer strategischen Ausrichtung haben.

Urban Farming

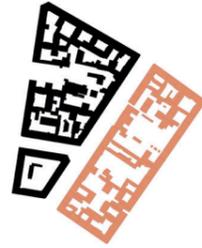
Seit Beginn der COVID-19 Pandemie wird der Wandel des Ernährungssystems in den Städten beschleunigt. Durch Lieferengpässe, und den daraus resultierenden leeren Regalen in Supermärkten, oder das Kochen zu Hause, aufgrund der geschlossenen Gastronomien, ist das Bewusstsein für frische, regionale und saisonale Lebensmittel, sowie deren Nachfrage, gestiegen. An diesem Punkt setzt das „Urban Farming“ an, welches den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten beispielsweise in Containern oder Gewächshäusern inmitten der Stadt, oder die eigene Zucht von Pilzen und Algen umfasst.

Mobilität

In Bezug auf die wohnungsnahе Versorgung sind die wichtigsten Bereiche der Mobilität vor allem die Mikromobilität und das Last-Mile-Problem. Durch die große Distanz zwischen der letzten Haltestelle des öffentlichen Personenverkehrs (ÖPNV) und der eigenen Wohnung entscheiden sich häufig die Menschen für das Auto. Mögliche Alternativen diese Distanz zu überbrücken bieten mikromobile Angebote wie beispielsweise E-Scooter oder Leih-Räder. In Bezug auf die COVID-19 Pandemie, und das damit verbundene Infektionsgeschehen, ist außerdem der Umstieg von Massenbeförderung auf klimaneutrale Individualbeförderung in den Fokus gerückt.

Bildung

Die COVID-19 Pandemie verändert darüber hinaus den Bereich „Bildung“ maßgeblich. Viele Bildungseinrichtungen sind geschlossen und es findet in weiten Teilen ein Umstieg auf „Distance Learning“ statt. Dieser Umstieg funktioniert mancherorts sehr gut, anderen Orten eher weniger. Daher ist es für die Zukunft entscheidend, die Architektur der Bildungseinrichtungen zu überdenken und neue, krisensichere Konzepte zu entwickeln.



Seestadt Aspern - Wien

Erstellen eines Nahversorgungskonzept und zentrale Vermarktung/Vermietung der Flächen

Konzept: SES GmbH, Management durch Wien 3420 Aspern Development GmbH

frühzeitige Nahversorgung; attraktiver Nutzungsmix durch das Anwerben kleiner Einzelhändler

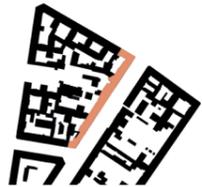


Mehr als Wohnen - Zürich

Mitwirkungsprozesse, Inklusion, Nachhaltigkeit, soziale & funktionale Nachhaltigkeit

Baugenossenschaft „mehr als wohnen“

Nachhaltige Versorgung; ein Stück Stadt schaffen



Überseeboulevard - Hamburg

Management des kompletten Quartiers inklusive Außenflächen, Standortmarketing

Überseequartier Quartiersmanagement durch BNP Paribas Real Estate Property Management

Angebotsmix mit Fokus auf Bewohnerinnen und Bewohner und Tourismus, ökonomische Ausrichtung



Straße der Nachhaltigkeit - Wien

Ausdifferenzierung, Spezialisierung & Individualisierung

Nordbahnhofviertel NBV Service GmbH

Stadtpromenade als Zentrum des Quartiers, Nutzungsdurchmischung



Kalkbreite - Zürich

Hausinternes Management/Vermietung durch Genossenschaft

Baugenossenschaft Kalkbreite, ArGe Flächenvermietung

Sicherstellung Grundversorgung und attraktiver Angebotsmix für Gebäude + Quartier



Salon am Park - Wien

Raum der Kunst, Kultur & Begegnung; Lesungen, Diskussionen

wohnprojekt.wien

Salon - „Kulturinsel“ & regionaler, sorgfältig ausgewählter Supermarkt

Hemma Hartl, Noah Sewöster

Sockelzonen-Management

Das Sockelzonen-Management lässt sich nach den Kriterien Maßstab (Quartier, Straße, Gebäude), Prozess, Akteure und Ziele des Managements gliedern.

Quartiersebene

Die Entwicklung der Sockelzonen auf Quartiersebene bedarf eines von vornherein festgelegten Konzepts zur Nahversorgung innerhalb des Quartiers. Nach diesem Schlüssel findet die Vergabe der Gewerbeflächen statt. Die Grundversorgung kann dabei durch diverse Angebote ergänzt werden. Im Rahmen der Entwicklung der Seestadt Aspern wurde den Bauträgerinnen und Bauträgern die Gewerbeflächen im Erdgeschoss für einen fixen Quadratmeterpreis abgenommen und über ein zentrales Management weiter vertrieben. Dabei können die Mietpreise flexibel angepasst und das Angebot vielfältiger gestaltet werden, indem die Flächen auch an kleine Unternehmen vermietet werden können.

Straßenebene

Die Entwicklung einzelner Einkaufstraßen kann ökonomischen Interessen folgen oder beispielsweise eine kleinteilige Entwicklung inhabergeführter Geschäfte zum Ziel haben. Die Entwicklung der Bruno-Marek-Allee als „Straße der Nachhaltigkeit“ im Wiener Nordbahnhofviertel folgt dieser Idee und setzt dabei auf eine Spezialisierung und Individualisierung des Stadtsockels. Die Fachgeschäfte locken dabei auch Besucherinnen und Besucher von außerhalb des Quartiers an.

Gebäudeebene

Im Rahmen größerer Immobilienprojekte ist die Entwicklung der Sockelzone und dessen Nutzung zur Einbettung des Projekts in die nähere Umgebung unerlässlich. Beispielhaft dafür steht das Projekt Kalkbreite in Zürich. Ein hausinternes Management übernimmt die Verwaltung der Geschäftsflächen und sorgt für einen für Hausbewohnerinnen und Hausbewohner sowie Anwohnerinnen und Anwohner ansprechenden Nutzungsmix.

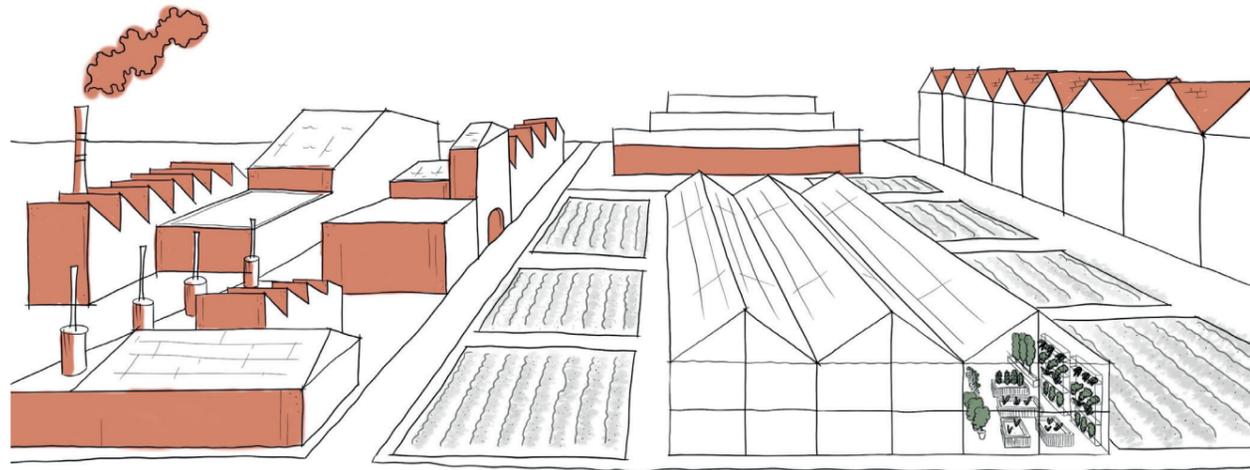
Entscheidend für die erfolgreiche Entwicklung eines Stadtquartiers ist die Nahversorgung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie Besucherinnen und Besucher. Vor allem die Nutzung der Sockelzonen ist ein entscheidender Faktor für die Aufenthaltsqualität und die Frequentierung der Einkaufsstraßen innerhalb des Quartiers. Immer häufiger begleitet daher die bewusste Entwicklung der Sockelzone die Neu- und Umplanung von Stadtquartieren, Einkaufsstraßen und teilweise auch einzelnen Gebäuden. Ziel des Sockelzonen-Managements ist die Sicherstellung einer umfassenden Nahversorgung innerhalb des Quartiers und die Regelung des Angebotsmix, um Leerstand und die Häufung gleicher Angebote zu vermeiden.

Maßstab, Prozess und die Ziele einer Sockelzonen-Entwicklung und dessen Management sind je nach Ausrichtung des Projekts sehr verschieden. Die Entwicklung der Sockelzonen reicht von der Sicherstellung der Grundversorgung, über kommerziell ausgerichtete Entwicklungen bis hin zur Verteilung der Geschäftsflächen nach sozialen Kriterien. Das Sockelzonen-Management ist darüber hinaus eng mit dem Quartiers-Management verbunden (oder ist Teil dessen) und kann beispielsweise in Verbindung zum Mobilitätskonzept des Quartiers weitergehende Angebote, wie die Bereitstellung von Lastenrädern oder Lieferungen durch den Einzelhandel, innerhalb des Quartiers fördern. Oftmals wird das Sockelzonen-Management und die Sockelzonen-Entwicklung auch von externen Dienstleistungsunternehmen aus der Immobilien- und Retail-Branche übernommen.

⚙️ Prozess

👥 Akteure

✓ Ziele



Dünninger Teresa, Feysinger Carmen

Urban Farming

Überlaufene Supermärkte, in denen es schwer fällt zwischen engen Regalen, Kühltheken und Kassenschlangen den Sicherheitsabstand von 1,5 Metern einzuhalten; Lieferengpässe von frischem Obst und Gemüse, zurückzuführen auf Grenzschiebungen oder fehlende Saisonarbeitskräfte; geschlossene Gastronomien und ein eingeschränktes Angebot von Lieferdiensten.

Die COVID-19 Pandemie führt auch hinsichtlich unseres Ernährungs- und Kaufverhaltens zu einem Bewusstseinswandel. Unser Wunsch nach heimischer Landwirtschaft und gesunden, regionalen Lebensmitteln, die uns vor Ort, ohne lange Lieferketten zur Verfügung stehen, steigt. Diese frischen Zutaten werden zuhause, wo wir nun mehr Zeit verbringen, zubereitet. Die Lebensrealität und damit auch die Ansprüche und Wünsche der Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner haben sich grundlegend verändert, wofür mitunter die zunehmende Nachfrage nach Gemeinschaftsgärten spricht. Auch Gastronominnen und Gastronomen seien an dieser Stelle explizit erwähnt.¹⁾

Wie lassen sich nun Nahrungsmittelproduktion und -konsum, die sich, als Folge der Globalisierung, immer stärker zu entkoppeln drohen, wieder vereinen?

Mithilfe welcher Maßnahmen und Instrumente lässt sich der Herausforderung nachhaltiger Ernährungssysteme besser begegnen? Hierfür gibt es bereits gelungene Beispiele, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen: Das Wiener Projekt „The Future of Urban Food“ hat sich zum Ziel gesetzt, ökologische, ökonomische und soziale Auswirkungen des veränderten Ernährungsverhaltens von Städterinnen und Städter – wozu eine

Verringerung des Fleischkonsums, eine erhöhte Nachfrage nach biologischen und regionalen Produkten zählen, zu identifizieren.²⁾

Projekte wie „ZFarm“ wiederum erforschen die Rahmenbedingungen für Urban Farming bzw. gebäudegebundene Landwirtschaft.³⁾

Agrarprodukte lassen sich beispielsweise in Containern züchten (Bsp. Freight Farms; Crop-Box). Urban Farming Container bieten Platz für ca. 4.500 Pflanzen, können platzsparend gestapelt und auch auf schlechtem Baugrund aufgestellt werden. Ein solcher Anbau sorgt für die Vermeidung langer Transportwege und spart CO² ein.⁴⁾

Eine weitere Möglichkeit urbaner Landwirtschaft bieten Gewächshäuser auf ungenutzten Freiflächen in der Stadt, beispielsweise auf Dächern. Als Vorbild können die „StadtFarm“ in Berlin Lichtenberg, die neben dem Anbau von Obst und Gemüse auch Fische, deren Kot als Dünger für die Pflanzen eingesetzt wird, züchtet oder das US-Startup „Bright Farms“, das mittlerweile sogar große Supermarktketten beliefert, dienen.⁵⁾

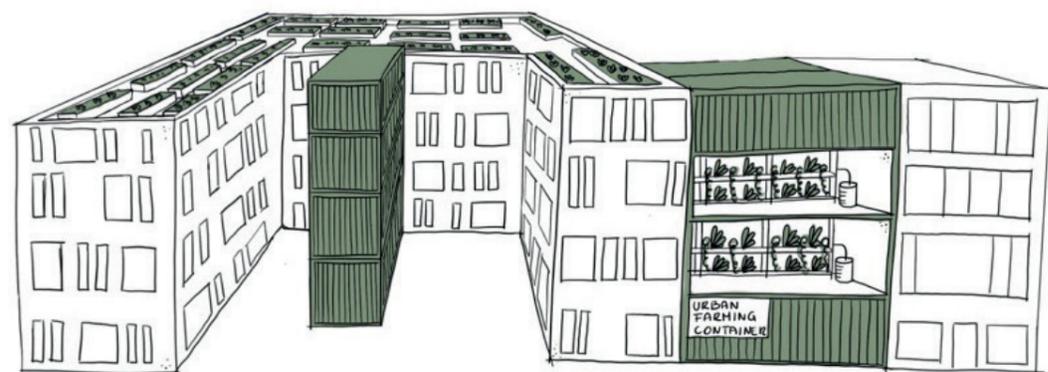
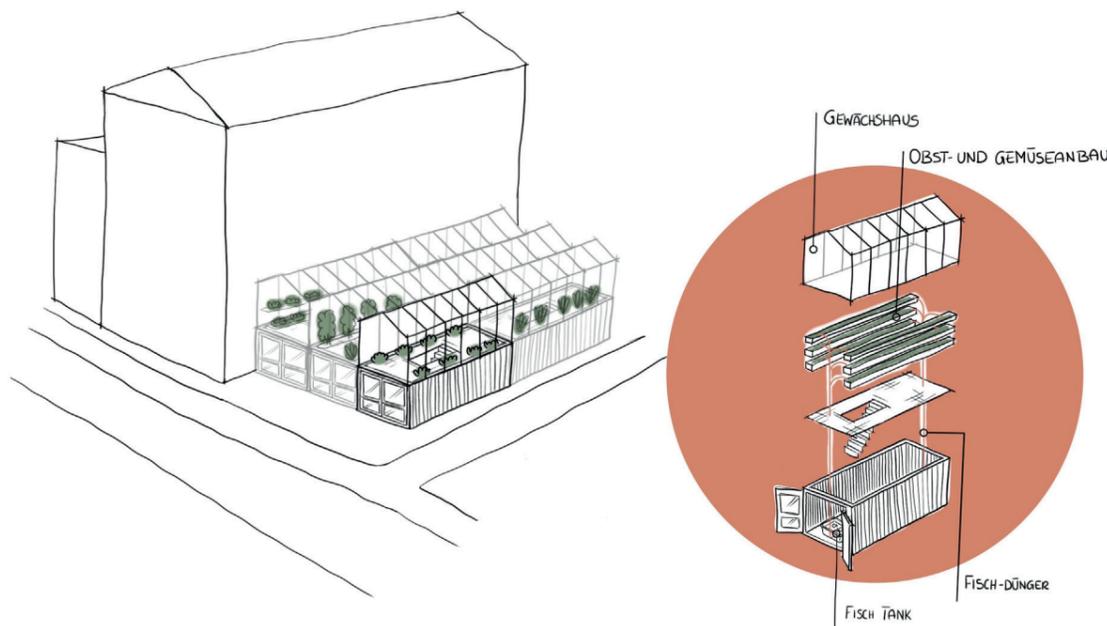
¹⁾ Vgl.: culinariusat (04.11.2019): Food Trends 2020: Urban Food. <<https://gastronews.wien/2019/11/food-trends-2020-urban-food/>>. (Zugriff am 22.11.2020)

²⁾ Vgl.: Future of Urban Food (Hrsg.): Was ist „The Urban Future Of Urban Food“. <<http://urbanfood.boku.ac.at/>>. (Zugriff am 22.11.2020)

³⁾ Vgl.: Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V., u. a. (Hrsg.) (08, 2013): Es wächst etwas auf dem Dach. Dachgewächshäuser. Idee. Planung. Umsetzung. <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/oekologisches_bauen/download/broschueren/dachgewaechshaeuser_leitfaden.pdf>. (Zugriff am 22.11.2020)

⁴⁾ Vgl.: Sharem Media GmbH (Hrsg.): Container als Gewächshaus. Container als Gewächshaus Urban Farming Revolution. <<https://www.ecowoman.de/freizeit/natur/urban-farming-mitten-in-der-stadt-fuer-die-aufzucht-von-gemuese-und-kraeuter-3963>>. (Zugriff am 22.11.2020)

⁵⁾ Vgl.: Jasch, André (19.12.2018): Urban Farming - Lebensmittel aus der Stadt für die Stadt. <<https://www.companisto.com/de/blog/schon-gehoert/urban-farming-lebensmittel-aus-der-stadt-fuer-die-stadt-291>>. (Zugriff am 22.11.2020); vgl. auch: Finger, Tobias (02.05.2014): US-Startup baut größtes urbanes Gewächshaus der Welt. <<https://www.wiwo.de/technologie/green/washington-us-startup-baut-groesstes-urbanes-gewaechshaus-der-welt/13549086.html>>. (Zugriff am 22.11.2020)



Algen und Pilze

Nicht nur Urban Farming oder Urban Gardening, sondern auch die eigene Zucht von Essbarem bringt Menschen zusammen und lässt uns bewusster und solidarischer mit Lebensmitteln umgehen.

Pilze sind ein Produkt, das extrem leicht zuhause gezüchtet werden kann. Gastronominnen und Gastronomen, die ihren Gästen regionale Speisen anbieten möchten, etablierten diesen Trend bereits vor Corona. **Mit einem Blumentopf, Kaffeesatz und Pilzbrut kann der eigene Herstellungsprozess auch schon losgehen. Schmackhafte Pilzarten – von Austernpilz, über Kräuterseitling bis Steinchampignon – sind je nach Pilzart bereits nach 6 Wochen erntereif.** Das Wiener Unternehmen „Hut&Stiel“ züchtet Speisepilze (Kaffeesatz wird – als wertvolle Ressource, die mit ihren Inhaltsstoffen perfekt als Nahrungsquelle für die Pilze dient – weiterverarbeitet) und beliefert damit Kaffeehäuser, Restaurants, Großküchen und Büros.¹⁾

Algen verbindet man in erster Linie mit asiatischen Restaurants und Sushi. In Asien haben sie sich schon seit Jahrzehnten als Nahrungsmittel etabliert. Sie enthalten wertvolle Nährstoffe, wie Proteine, Vitamin C, Eisen, Kalzium und Omega 3 Fettsäuren. Zudem leistet der Algenanbau, dank der Produktion von Sauerstoff und Aufnahme von Kohlenstoffdioxid, einen großen

Beitrag für die Umwelt.²⁾

Die erste tubuläre Algenzuchtanlage der Welt für den urbanen Raum zielt die Gebäudefassade auf dem EUREF-Campus in Berlin. Mit einer solchen Wandkonstruktion (Biofassade) können Fassaden sinnvoll genutzt werden. In den Röhren angebaut, werden die zwei Algenarten Chlorella und Spirulina. Derzeit wird der Algenbedarf hauptsächlich aus asiatischen Ländern importiert. Durch Projekte wie diese können also zusätzlich Importemissionen eingespart werden.³⁾

Um Algen zuhause anbauen zu können, sind einige komplizierte Schritte zu verfolgen, denn es bedarf eines eigenen Photobioreaktors. Leider gibt es noch kein sich auf den Markt befindliches Anbau-Kit.⁴⁾

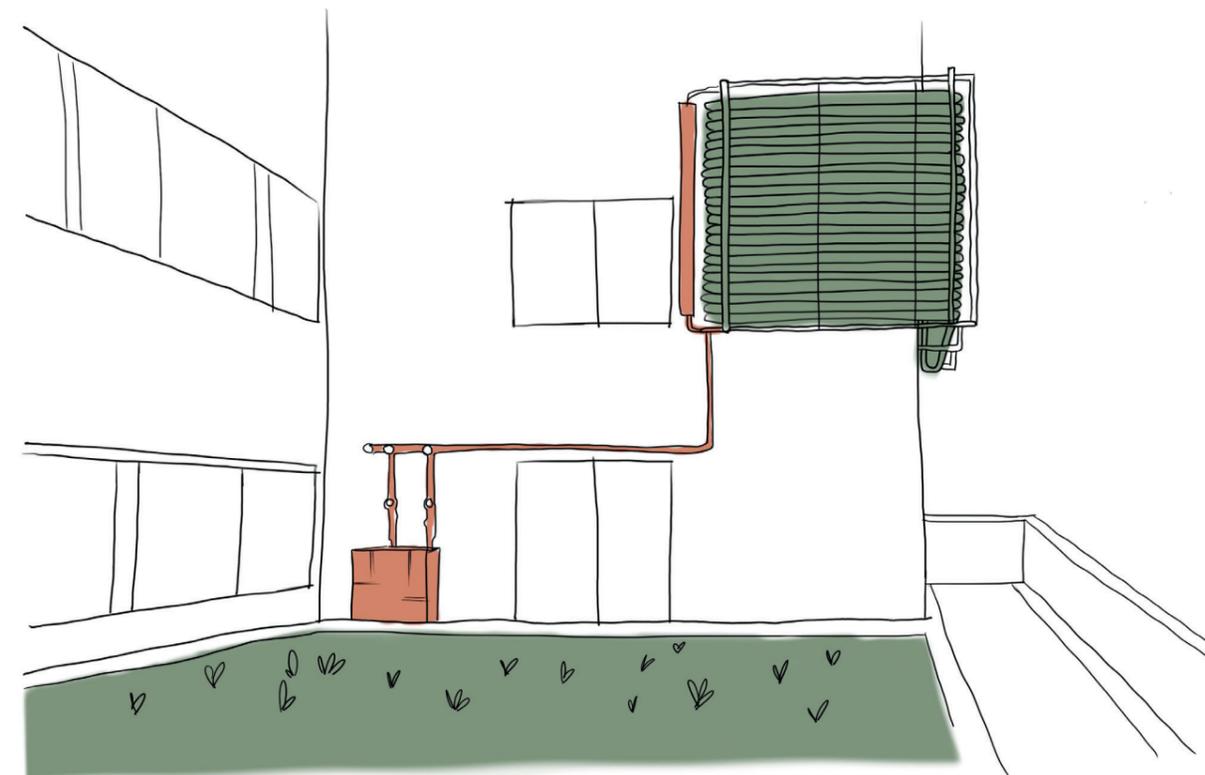
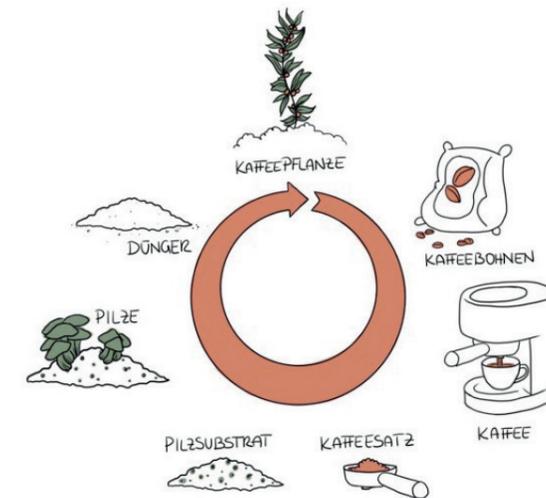
¹⁾ Vgl.: Hut & Stiel GmbH (Hrsg.): Pilz aus dem Kübel. <<https://www.hutundstiel.at/shop/product/20-pilz-aus-dem-kubel-16>>. (Zugriff am 25.11.2020)

²⁾ Vgl.: Levecke, Bettina (30.08.2016): Wie gesund sind Algen? In: SPIEGEL. Gesundheit. <<https://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/algen-als-lebensmittel-wie-gesund-sind-kombu-wakame-nori-und-co-a-1108614.html>>. (Zugriff am 30.11.2020)

³⁾ Vgl.: Wolkenstein, Rolf S. (Hrsg.): Algenanbau. In: gartennatur.com. <<https://www.gartennatur.com/algenanbau>>. (Zugriff am 25.11.2020)

⁴⁾ Vgl.: Wernicke, Sven (30.07.2020): BioBombola. Algen züchten und Spass dabei. In: GreenGadgets. <<https://www.greengadgets.de/2020/07/30/bio-bombola-algen-zuechten-und-spas-dabei/>>. (Zugriff am 25.11.2020)

Der Wunsch nach heimischer Landwirtschaft und gesunden Lebensmitteln steigt.



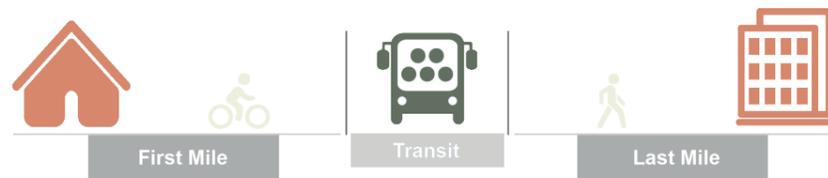
Mikromobilität - the future is now

Hört man das Wort Fahrzeug, denkt man wahrscheinlich zuerst an Autos, Busse oder vielleicht Flugzeuge. Jedes Fahrzeug hat seinen eigenen Verwendungszweck, aber das beliebteste Transportmittel war und ist schon immer das Auto. Aber in letzter Zeit hat sich ein Trend in der Fahrzeugindustrie entwickelt, der sich Mikromobilität nennt. Unter Mikromobilität versteht man Fortbewegungskonzepte für kurze Strecken. Es gibt verschiedene Arten von Mikromobilität, aber die beliebtesten sind E-Scooter, E-Bikes, E-Räder und E-Skateboards.

Die Einstieg in die Mikromobilität ist für die meisten Menschen der E-Scooter. Das sind Kick-Scooter, die mit Motoren ausgestattet sind, mit denen man bis zu 20 km/h fahren kann. Mit den beiden beliebtesten E-Scooter-Startups Bird und Lime kann man problemlos E-Scooter minutenweise mieten und je nach Anbieter an bestimmten Stationen oder an beliebigen Orten wieder abstellen.

LAST-MILE-PROBLEM

Das Problem mit der letzten „Meile“ ist die Herausforderung, Menschen zwischen Verkehrsknotenpunkten und ihren endgültigen Zielen zu bewegen, z. B. den Weg vom nächsten Bus- oder Bahnhof zum Arbeitsplatz. Wenn sich diese Entfernung über 400 m erstreckt, sinkt unsere Bereitschaft, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Der Weg ist nicht nur die Zugfahrt, sondern auch die Zugfahrt plus die Gehentfernung auf jeder Seite. Und das Problem der letzten Meile geht über den Weg zur Arbeit hinaus. Beispielsweise das Mittagessen, einen Freund besuchen oder sich schnell auf die Reise machen, um beim Supermarkt Brot und Milch zu kaufen. Es betrifft fast jeden Aspekt, wie wir uns in unserem täglichen Leben bewegen.¹⁾



¹⁾ Vimcar GmbH (Hrsg.): Mikromobilität (Micro Mobility). <<https://vimcar.de/boxenstopp/lexikon/mikromobilitaet/>> (Zugriff am 25.11.2020)

WIE SIEHT DIE ZUKUNFT DES MOBILEN PENDELNS AUS?

Das erste Szenario betrifft hauptsächlich den mikromobilen Pendlerverkehr. Dieser nutzt die Mikromobilität und öffentliche Verkehrsmittel. Dazu bringt man beispielsweise einen E-Scooter zum Busbahnhof. Dort klappt man den E-Scooter zusammenklappen und verstaut diesen in einem Rucksack oder Tasche. Sobald man an der Station in der Nähe des Büros aussteigt, steigt man auf den E-Scooter und fährt einfach den restlichen Weg dorthin.

Ein anderes mögliches Szenario ist, dass man sowohl einen E-Scooter als auch ein Auto gleichzeitig benutzen kann. Dies ist besonders von Vorteil, wenn der Ort, an dem das Ziel liegt, in Rush-Hour Zeiten überlastet ist oder kaum Parkmöglichkeiten aufweist. Daher bietet sich an, das Auto an einem Park&Ride Parkplatz in der Nähe des gewünschten Ziels abzustellen und den Rest des Weges mit dem E-Scooter zurückzulegen. Natürlich hat die Mikromobilität ihre Tücken. Der größte Nachteil ist vermutlich die Barrierefreiheit. Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen, ausgelöst durch mit Verletzungen, Behinderungen oder einfach nur ältere Menschen, werden Schwierigkeiten haben, jene Fahrzeuge zu benutzen.

Genau wie normale Roller, Fahrräder, Skateboards und E-Räder benötigen diese Fahrzeuge jemanden mit einem fähigen Körper, um damit zu fahren. Desweiteren ist auch der Zustand der Straßen nicht unerheblich, da auf schlechten Straßen das Unfallrisiko stark steigt. Zusätzlich erschwert ein Fehlen von separaten Zweiradspuren die Mikromobilität.²⁾

In der folgenden Grafik wird ein idealster Weg in der Seestadt Aspern dargestellt, der mit Hilfe von Scootern das Last Mile Problem lösen soll. Dabei sind von großer Bedeutung sogenannte „Scooter Stations“. Diese müssen in der Stadt verteilt werden, um jeden Ort innerhalb von 400m von der nächsten Station entfernt zu erreichen. Bei den „Scooter Stations“ sind Scooter fest verschlossen und können nur durch einen persönlich verifizierten Account übergeben werden und auch wieder zugebracht werden. Dadurch wird unterbunden, dass die Fortbewegungsmittel ungeordnet in der Stadt abgestellt werden.

²⁾ ParkHere GmbH (Hrsg.) (27.03.2020): Der Weg ist das Ziel: Mikromobilität auf dem Vormarsch der urbanen Mobilität. <<https://park-here.eu/der-weg-ist-das-ziel-mikromobilitaet-auf-dem-vormarsch-der-urbanen-mobilitaet/>>. (Zugriff am 25.11.2020)

Effektive Mikromobilität erfordert nachhaltige Stadtplanung!

Nicholas Auer

Lastenfahrräder als alternative Mobilitätsform

Ein besonderes Problem für die steigende Zahl an Nutzerinnen und Nutzern alternativer Mobilitätsformen könnten größere Einkäufe oder der Transport schwerer, unhandlicher Gegenstände darstellen. Eine Lösung dieses Problems wäre durch den Einsatz von Lastenfahrrädern denkbar. Mit ihrer Hilfe können Wocheneinkäufe, die besonders in Zeiten der Pandemie tägliche kleine Einkäufe verstärkt ablösen, oder eine neue Mikrowelle mit geringem körperlichem Aufwand, sicher und umweltfreundlich transportiert werden. Werden Lastenfahrräder hauptsächlich für die oben genannten Beispiele genutzt, könnte sich aufgrund der hohen Anschaffungskosten und der begrenzten wöchentlichen Nutzungsdauer einzelner Haushalte/Personen ein Leih- oder Share-System als sinnvolles Angebot für Bewohnerinnen und Bewohner etablieren.

In Wien Aspern wurde ein solches umgesetzt. Lastenräder können für gewisse Zeit gratis, und dann zu einem sehr geringen Preis, ausgeliehen werden.

Die sogenannte „SeestadtFLOTTE“ bietet unterschiedliche Fahrradarten und E-Bikes an, die unkompliziert mit einem Kartensystem an verschiedenen Standorten ausgeborgt und zurückgebracht werden können. Die Lastenräder können derzeit jedoch nur an einem Standort in der Seestadt abgeholt und zurückgegeben werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner nutzen das Angebot für unterschiedliche Zwecke, so werden beispielsweise Lebensmitteleinkäufe transportiert oder auch der Nachwuchs in den Kindergarten gebracht.¹⁾

Wie man an diesem Beispiel sehen kann, kommt diese Art der Mobilität gut bei den Bewohnerinnen und Bewohnern an, wird gerne genutzt und vielseitig eingesetzt.

Wichtige Randbedingungen, die für eine praktische und sichere Nutzung solcher Fahrräder entscheidend sind und das Angebot für möglichst viele Menschen zu einer attraktiven Alternative machen, sind eine fahrradfreundliche Gestaltung des Stadtteils mit großzügigen Flächen, die der grünen Mobilität zugordnet sind, ausreichend Abstellmöglichkeiten und ein geringes Aufkommen an motorisiertem Verkehr.²⁾ Wird das Angebot der Lastenräder gut angenommen und vermehrt genutzt, könnte es Vorteile bringen, Haushalten einzelnen Wohnblocks oder Gebäudeteilen ein gemeinschaftlich nutzbares Gefährt zur Verfügung zu stellen. So könnte der geplante Großeinkauf einfach und unkompliziert vor der Haustür gestartet werden und das Fahrrad müsste danach auch nicht an eine bestimmte Stelle zurückgebracht werden. Für eine faire Zuordnung könnte, ähnlich wie es bei gemeinschaftlich genutzten Waschräumen üblich ist, eine zeitliche Einteilung für jede Woche erstellt werden.

Ein verstärktes Angebot an Lastenrädern und eine Stadt- und Quartiersplanung, die den Bedürfnissen der alternativen Mobilität besondere Beachtung schenkt, kann einen großen Beitrag zur Mobilitätswende leisten.

¹⁾ Wien 3420 aspern Development AG (Hrsg.): Mobilität. Die Seestadt bewegt. <<https://www.aspern-seestadt.at/mobilitaet>> (Zugriff am 27.11.2020)

²⁾ VCÖ - MOBILITÄT MIT ZUKUNFT (Hrsg.): VCÖ-Factsheet: Klimaziele nur mit mehr aktiver Mobilität erreichbar. <<https://www.vcoe.at/publikationen/vcoe-factsheets/detail/vcoe-factsheet-2019-07-klimaziele-nur-mit-mehr-aktiver-mobilitaet-erreichbar>>. (Zugriff am 09.12.2020)



Schemenhafte Skizze Auer/Genzinger

Bildung in Krisenzeiten

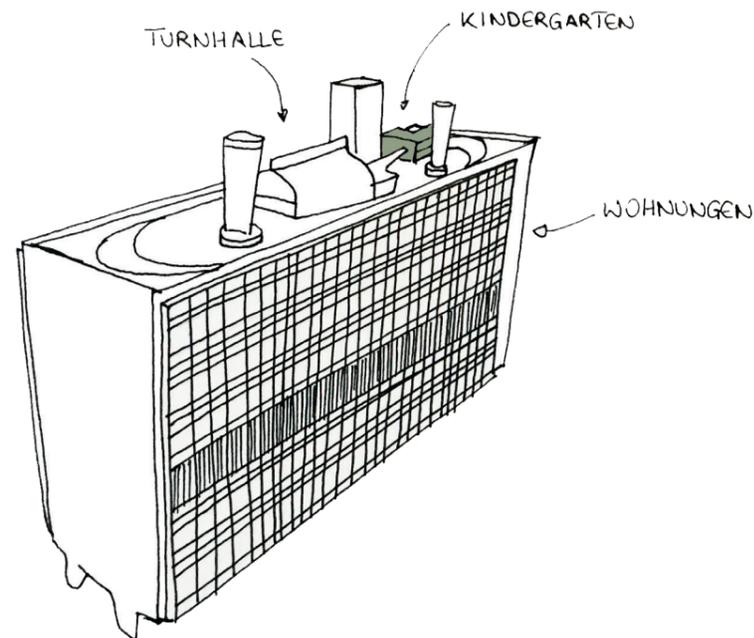
Viele Kindergärten und Schulen mussten während der Pandemie schließen. Die Gründe dafür sind vor allem die Größen der Gruppen aber auch der Einrichtungen selbst, denn vielfach baute man in den letzten Jahren einen Campus, inklusive Kindergarten und Schule. Ein weiteres Problem stellen die Wege dar, die oftmals mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden müssen. Daraus leitet sich die Frage ab, **welche neuen Bildungskonzepte müssen entwickelt werden, um während einer solchen Pandemie Kinder sowie Schülerinnen und Schüler empfangen zu können?**

Die Projekte von Le Corbusier und nunc architectes zeigen Beispiele, wie man verschiedene Funktionen in einem Komplex zusammenführen kann. Dabei hat Le Corbusier das Dachgeschoss als Ort zum Lernen und Trainieren fokussiert, wofür in der Wohnanlage in Paris hingegen von den nunc architects der Sockelbereich hergenommen wurde. Beide planten die Projekte mit dem Gedanken, die Bewohnerinnen und Bewohner als eine Gemeinschaft zu sehen, die miteinander wohnt, lebt und lernt. Wenn wir in Zukunft das Thema Bildung näher zu den Wohnungen bringen, so lösen wir den Punkt der weiten Wege, da die Kinder nur mehr ins Erdgeschoss hinunter bzw. ins Dachgeschoss hinaufgehen müssen und somit das „eigene Haus“ gar nicht verlassen. So sind Infektionsumfelder genauer definierbar und rückführbar. Gleichzeitig wird die Größe der Kindergärten auf die max. Anzahl der im Wohnkomplex wohnenden Kindern abgestimmt und fällt daher eher klein aus.

Die Grundidee der Wiederbelebung einer traditionellen Umgebung mit einem Kindergarten kann als Beispiel und Motivation für andere Stadtteile und Siedlungen auf der Welt sein. Ganz besonders in Zeiten einer Pandemie ist es von großem Nutzen die Dachflächen in einer Großsiedlung neu zu definieren. Durch kleine Änderungen, wie spielerische hügelartige Landschaften, die leicht implementierbar sind, können die Kinder/Jugendlichen des Hauses auch im Freien sein, ohne direkt das eigene Haus zu verlassen.

**Krisenzeiten fordern neue
Bildungskonzepte!**

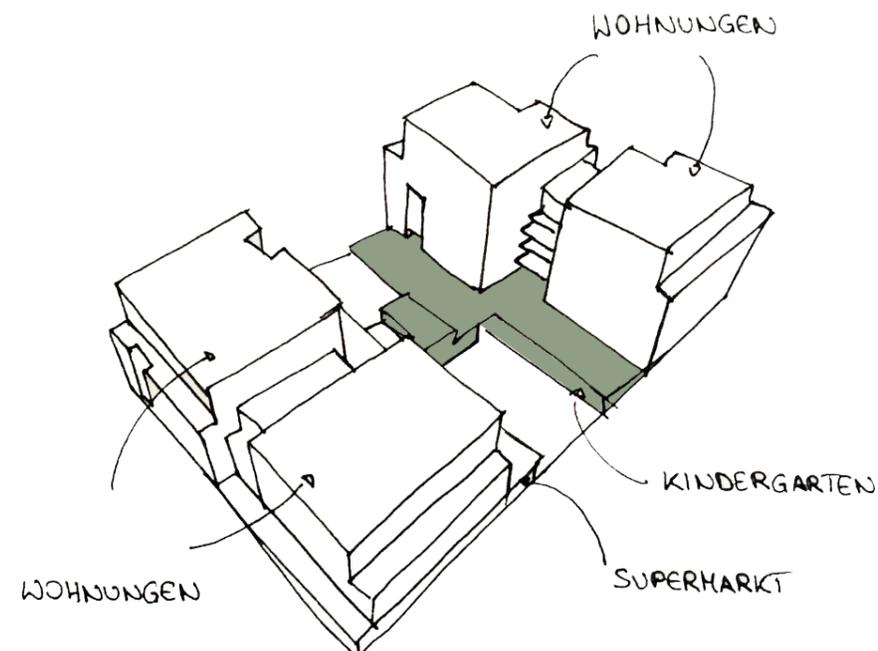
Lernen, Spielen, Wohnen



Unité d'Habitation / Le Corbusier

Die Unité d'Habitation, auch als „Wohnmaschine“ bzw. vertikal gestapelte Stadt bekannt, ist ein Komplex, welcher unter ökonomischen Produktionsbedingungen das menschliche Zusammenleben vereinfachen sollte. Der Ursprung dieser Idee liegt in den 1920er Jahren und wurde dann 1952 am Boulevard Michelet in Marseille, (Frankreich) umgesetzt. Ein Projekt das den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglicht an einem Ort leben, einkaufen und spielen, zu können. Weitere dieser Wohnmaschinen wurden dann in Nantes-Rezé, Briey, Firminy-Vert und Berlin gebaut.¹⁾

Die Unité d'Habitation hat eine Länge von 135m, eine Breite von 24m, eine Höhe von 56m und bringt auf 18 Stockwerken 337 Wohneinheiten unter. Dabei war es Le Corbusier wichtig, jedem Einzelnen Zugang zu Luft, Licht und Grün zu geben. Der öffentliche Bereich befindet sich auf halber Höhe des Gebäudes und umfasst ein Lebensmittelgeschäft, Dienstleistungen, Büros, Werkstätten, Bars, Restaurants sowie ein Hotel. Im Obergeschoss sind ein Kindergarten und eine Schule untergebracht. Die Dachterrasse ist mit einem Kinderspielplatz, Schwimmbecken, Freilichttheater und Einrichtungen für Sport und Freizeit ausgestattet. Alles in allem gleicht die Unité d'Habitation der Charakteristik eines Dampfschiffs, die Bandfenster ähneln den Kabinenfenster, und der Dachgarten mit seinen skulpturalen Formen kann als Oberdeck mit Schornsteinen interpretiert werden.²⁾



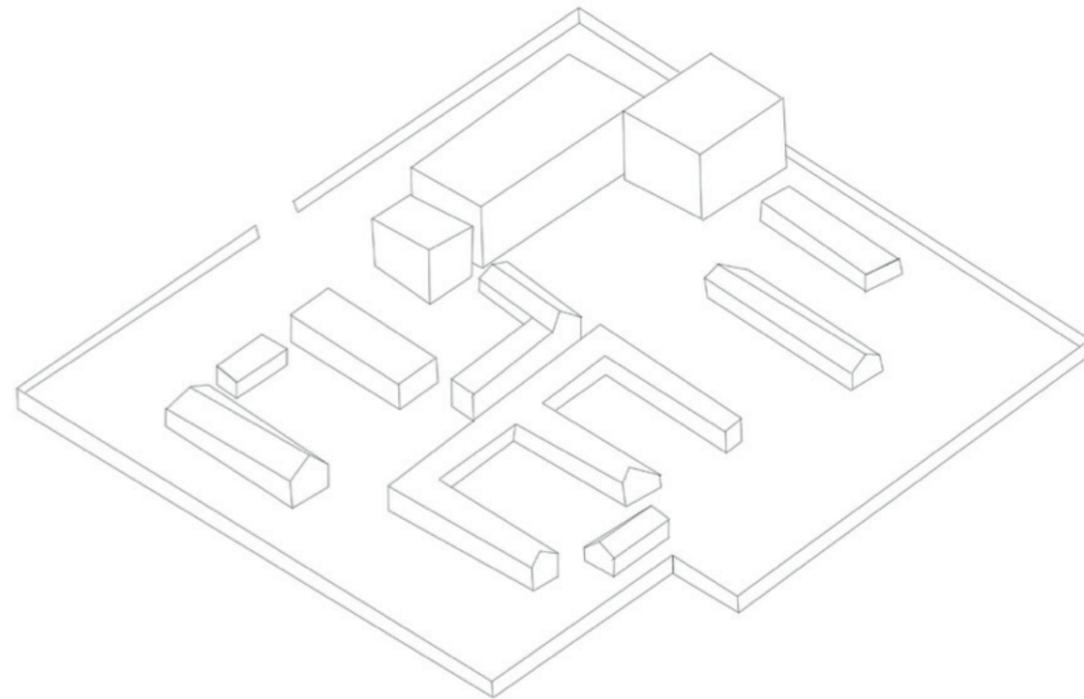
Wohnanlage mit Kindergarten / nunc architectes

Die Wohnanlage wurde als typische Blockrandbebauung von nunc architectes geplant und an den Gleisen des Nordbahnhofs situiert. Nach Fertigstellung im Jahr 2015 bringt sie 107 1-4 Zimmer-Wohnungen, einen Kindergarten, einen Supermarkt, ein Restaurant, Vereinsräume und Büroflächen unter. Der Gebäudekomplex gliedert sich in einen Sockelbereich, und vier darauf stehenden Volumina, die sich in Größe, Höhe und Dichte unterscheiden. Dabei wurden Punkte wie maximale Belichtung, doppel- oder dreifach Ausrichtung, Ausblicke in Richtung Grünfläche und Stadtlandschaft und privater Außenraum beachtet. Die Fassaden zeigen sich nach außen hin mit einer hellgrauen Aluminiumverkleidung und in Richtung Innenhof mit einer Fichtenholzschalung. Der Kindergarten bildet den Mittelpunkt des Projektes und soll das Zusammenleben zwischen Innenhof und Wohnungen ermöglichen. Dabei orientieren sich die Gruppenräume um die herausgeschnittenen Patios, die als Außenbereich für die Kinder dienen und räumlich durch den Bewegungsraum getrennt sind. Der Bewegungsraum ist das Bindeglied zwischen den Höfen und wird als erweiterbarer Garten genutzt.³⁾

¹⁾ Vgl.: Stillers, Laura: Zwischen Raum und Funktion. Die Verhältnismäßigkeit der Unité D'Habitation von Le Corbusier. <https://laurastillers.com/site/assets/files/1241/insitu_stillers_kopie.pdf>. (Zugriff am 11.01.2021)

²⁾ Vgl.: Ebd.; vgl. auch: Kroll, Andrew (05.11.2010): AD Classics: Unité d'Habitation. In: ArchDaily.<<https://www.archdaily.com/85971/ad-classics-unite-d-habitation-le-corbusier>>. (Zugriff am 11.01.2021)

³⁾ Vgl.: ArchDaily (Hrsg.) (01.05.2015): Mixed Use 107 Apartment Units / Nunc Architectes. In: ArchDaily. <<https://www.archdaily.com/625014/107-apartment-units-and-mixed-use-nunc-architectes>>. (Zugriff am 11.01.2021); vgl. auch: Krins, Anne: Wohnanlage mit Kinderkrippe in Paris. In: Detail. Konzept: Urbanes Wohnen Serie 2015, 9, S.839-841. <https://www.nunc.fr/presse/458-DETAIL_sept_15>. (Zugriff am 11.01.2021)



Dana Kolasinac

Lernen, Spielen, Kultur

„Courtyard Kindergarten“ / MAD Architects

Das spannende Projekt „Courtyard Kindergarten“ von MAD Architekturbüro liegt in einem traditionellen Pekinger Stadtteil, der durch die Umwandlung zum Kindergarten wiederbelebt wurde. Die Fertigstellung des „Courtyard Kindergarten“ war im Jahr 2019. Der Kindergarten wurde in Form eines schwebenden Daches konzipiert und umschließt ein traditionelles Hofgebäude aus dem Jahr 1725.¹⁾

Unter der farbenfrohen Dachfläche wurde das Innenleben des Kindergartens vielseitig in den Räumen, die eine organische Form ansprechen, errichtet, somit sind Flächen entstanden, die Platz für verschiedene Spielmöglichkeiten für ca. 400 Kinder täglich bieten. Im Erdgeschoss befindet sich neben den Lehrräumen auch eine Bibliothek, ein Theater und eine Turnhalle.²⁾

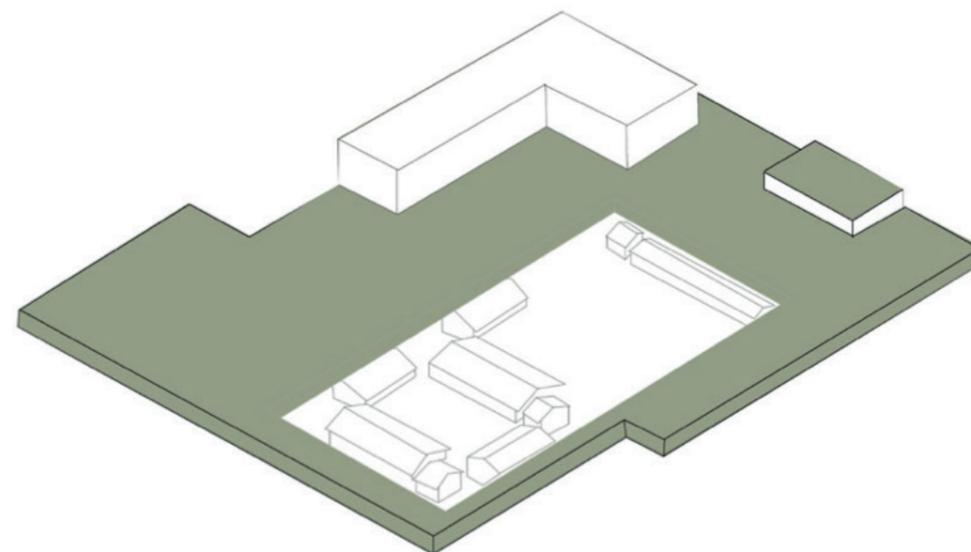
Durch den Anbau der niedrigen, spielerischen und bunten Dachfläche entstehen großzügige Bereiche, die den engen urbanen Raum aufwerten und auch für die Kleinsten interessant macht. Auf der Süd-Westseite sind wellenförmige und hügelige Oberflächen mit unterschiedlichen Ebenen errichtet, die eine spannende Landschaft voller Magie bilden.³⁾

Die Lehrräume sind offen zu einem mittig gelegenen und kulturellen Gebäude positioniert, womit die Kinder gleichzeitig ein Verständnis für Alt und Neu lernen können. Mit dem Projekt „Courtyard Kindergarten“ zeigen die Architektinnen und Architekten die Möglichkeit einer neu definierten Art der Bildung, die sich der Umgebung elegant und problemlos anpasst. Durch den Bau des Kindergartens wurden neue Flächen entwickelt, die in einer dichten Stadt für die Kinder von großer Notwendigkeit sind.

¹⁾ Vgl.: Stevens, Philip/designboom (13.11.2018): MAD architects to turn traditional chinese courtyard into kindergarten with floating roof. <<https://www.designboom.com/architecture/mad-architects-courtyard-kindergarten-beijing-hu-tong-china-ma-yansong-11-13-2018/>>. (Zugriff am 05.01.2021)

²⁾ Vgl.: Ebd.

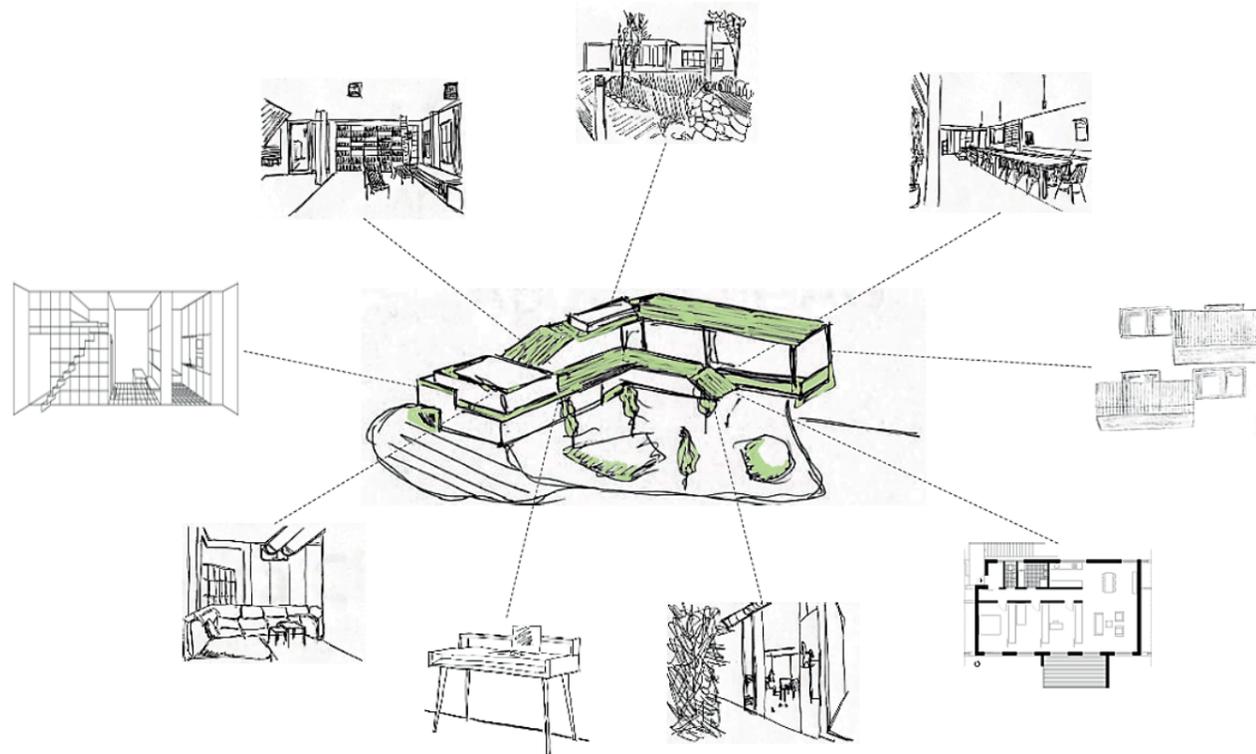
³⁾ Walsch, Niall Patrick (13.11.2018): MAD Architects Begin Construction on Floating Kindergarten above Historic Beijing Courtyard. In: ArchDaily. <<https://www.archdaily.com/905754/mad-architects-begin-construction-on-floating-kindergarten-above-his-toric-beijing-courtyard/5beab69208a5e50e-3f0000af-mad-architects-begin-construction-on-floating-kindergarten-above-his-toric-beijing-courtyard-photo>>. (Zugriff am 05.01.2021)



04

Wohnungsgestaltung

Einleitung



Das Leben im städtischen Wohnbau stellt jeher Stadtplanerinnen, Stadtplaner, Architektinnen, Architekten sowie Bewohnerinnen und Bewohner vor Herausforderungen. Bereits während der ersten Industrialisierung im 18. Jahrhundert mussten sich oftmals mehrere Personen kleine Unterkünfte teilen. Heute führen hohe Mietpreise und die große Nachfrage dazu, dass kleinere Wohnungen gebaut werden. Spätestens seit dem Ausbruch der Covid-19 Pandemie gilt es Konzepte zu entwickeln, wie Quartiere und Wohnungen organisiert werden müssen, um vielfältige Tätigkeiten gleichermaßen zu ermöglichen.

Beginnend bei nutzungsflexiblen Grundrissen, kann auf die Vielzahl der Familien- und Haushaltsformen der heutigen Gesellschaft unterschiedlich reagiert werden. Dabei gilt es die Räume nutzungsneutral zu planen und bauliche Veränderbarkeit zu ermöglichen. Zudem bieten Möbel auf die Bewohnerinnen und Bewohner individuell abgestimmte Detaillösungen, wobei die Privatsphäre jeder Einzelnen und jedes Einzelnen zu berücksichtigen ist. So werden Einbaumöbel, Raumteiler und multifunktionale Elemente zu wahren Raumwundern, mit unterschiedlichen Funktionen. Besonders im Homeoffice wird das bekannte französische Bureau neu interpretiert und zum zentralen Möbelstück. Zudem kommt das menschliche Bedürfnis nach privatem Außenbereich. Hierfür werden Gärten, Terrassen, Balkone und Loggien für verschieden Tätigkeiten gestaltet. Neben den privaten vier Wänden bieten im städtischen Wohnbau Gemeinschaftsräume die Möglichkeit besonders in Pandemiezeiten das Arbeiten vom Wohnraum auszulagern und den Kontakt zwischen den Nachbarinnen und Nachbarn zu verstärken.

*Vielseitige Gestaltung für individuelle
Wohnsituationen*

Holzer Raphael

Nutzungsflexibilität in der Grundrisskonzeption

Die Wohnung, seit jeher die räumliche Umsetzung von menschlichen Bedürfnissen, war die letzten Jahrzehnte meist für eine traditionelle Kleinfamilie ausgelegt. Doch diese Annahme genügt als Basis für Wohnraumgestaltung nicht mehr. In der heutigen Gesellschaft gibt eine Vielzahl an Familien- und Haushaltsformen.¹⁾

Aus diesem Grund wird Flexibilität in der Grundrissgestaltung immer wichtiger. Es lassen sich drei entscheidende Punkte definieren, die über die Anpassbarkeit des Wohnraumes entscheiden:

- Gleichwertigkeit der Räume,
- Disposition der Räume,
- Konstruktion der Wände.

Flexibilität in der Raumnutzung

Eine Möglichkeit zur Anpassung der Wohnung an zeitgemäße Anforderungen sind nutzungsneutrale Räume (Abb. 1). Früher wurde durch Größe, Lage und Ausstattung die Funktion eines Raumes relativ strikt vorgegeben. Neben dem Wohnzimmer waren eine Küche, ein Schlafzimmer und ein Kinderzimmer vorgesehen. Dem gegenüber stehen heutzutage Räume, welche vor allem durch ihre Nutzung bestimmt werden und keiner Hierarchie unterliegen. Idealerweise ist eine solcher Raum annähernd quadratisch, zentral gelegen und universell ausgestattet. Dadurch ist er nutzungsneutral und kann je nach Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner verwendet werden.

Als ein Beispiel für die zunehmende Multifunktionalität von Räumen bietet sich die Wohnküche an. Aus den oftmals getrennten Bereichen Küche und Wohnzimmer ist ein gemeinsamer Raum entstanden. Dieser muss dann auch mit allen erforderlichen

technischen

Anschlüssen ausgestattet sein. Allgemein lässt sich eine Aufteilung der Wohnung in einen größeren, öffentlichen Gemeinschafts- und einen privaten Rückzugsbereich erkennen.²⁾

Flexibilität in der Raumgestaltung

Nicht nur die Raumnutzung ermöglicht einen flexiblen Grundriss, sondern auch dessen bauliche Veränderbarkeit. Hierfür ist die Trennung von tragenden und nicht tragenden Bauteilen, sowohl konstruktiv als auch konzeptionell erforderlich. Somit können Zwischenwände je nach Bedarf eingebaut und relativ flexibel angepasst werden (Abb. 2).³⁾

Eine derartige Anpassung der Wohnung erfordert eine vorausschauende Planung. Sonst können Versorgungsleitungen für Brauch- und Abwasser, Strom und Heizung schnell zu Problemen führen. Alle möglichen Wohneinheiten sollen über alle nötigen Installationen verfügen. Außerdem müssen diese so geplant werden, dass sie bei einem späteren Umbau kein Hindernis darstellen.

¹⁾ Vgl.: Maerki, D./Schikowitz, A.: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Endbericht. Studie für das Amt der Wiener Landesregierung, MA 50 Wohnbauforschung. Hrsg. vom Institut für Forsicht und systemische Innovation - IFSI, Wien 2008. <file:///D:/USERS/wein-rauc/Downloads/Flexibilitaet_Wohnbereich_LF.pdf> (Zugriff am 02.06.2021)

²⁾ Vgl. Ebd.

³⁾ Vgl. Ebd.

⁴⁾ Sauter, Hanns M./Hartmann, Arno/Katz Tanja: Einführung in das Entwerfen: Band 1: Entwurfspragmatik. Vieweg+Teubner/Springer Fachmedien: Wiesbaden 2011, S. 176

„Mach' doch die Räume groß, dann kannst Du alles darin machen“

- Mies van der Rohe zu Hugo Häring ⁴⁾

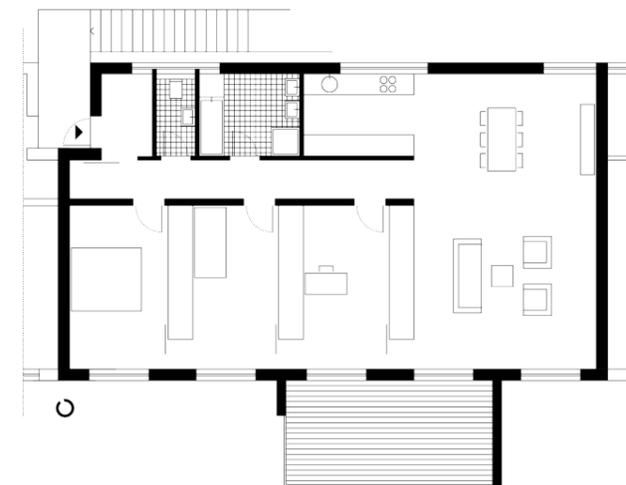


Abb.1. | Baumschlager Eberle, Waldburgstraße, Nüziders (AT)

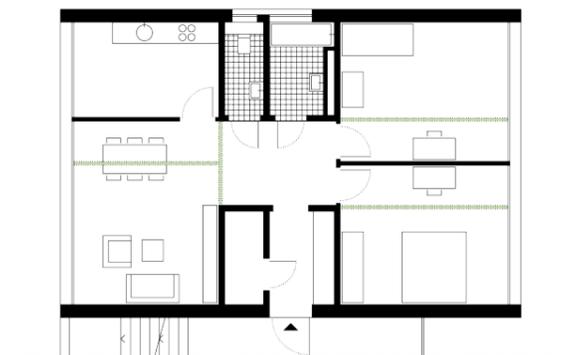


Abb.2. | HPP Hentrich-Petschnigg & Partner, Pfeffingerstraße, Leipzig (DE)

Vockenhuber Lisa

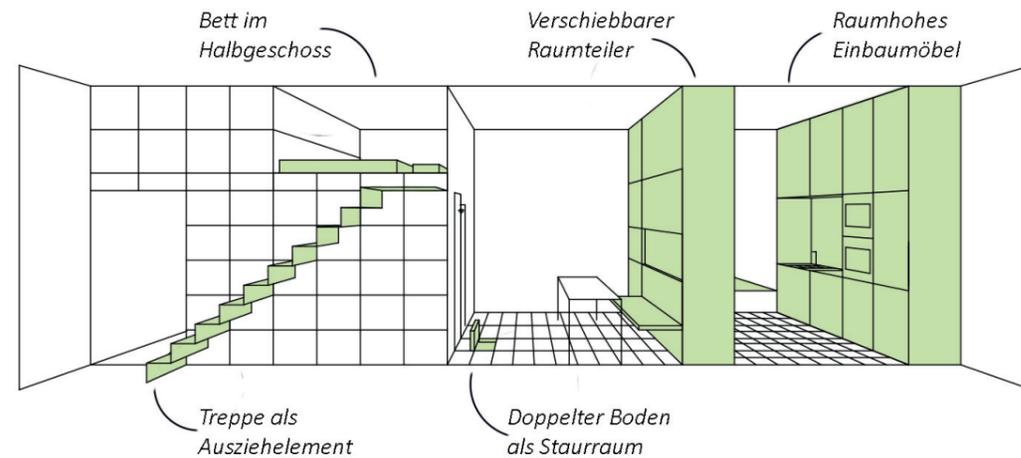
Polyvalenz, Schwerpunkt Möbel

„Auch heute funktioniert das Leben auf kleinstem Raum nur dann, wenn dieser geräumig und einladend gestaltet ist. Gleichzeitig erlaubt der damit verbundene günstigere Lebensunterhalt mehr Freizeit, die wiederum in öffentlichen, großen Räumen oder in der Natur verbracht werden kann.“²⁾

Um das Ziel von Leben auf kleinem und in der Nutzung veränderbarem Raum zu erreichen, gelten folgende Möbelemente als wegweisend. Beginnend mit EINBAU-MÖBEL werden vor ganze Wandflächen raumhohe Elemente angebracht. Darin sind private Nutzungen wie Schlafen oder Körperpflege untergebracht, der restliche offene Raum ist mit seinen Nutzungen von Kochen, Essen und Wohnen für Besucher zugänglich. Auch das Homeoffice/Home-schooling kann im offenen Wohnraum stattfinden, allerdings abhängig von der Bewohnerinnen- und Bewohneranzahl und deren täglichen Tätigkeitsprofilen, als Ausweichmöglichkeit gilt es immer noch Platz durch Einbauten zu schaffen. Des Weiteren bilden RAUMTEILER in Form von verschiebbaren Möbeln oder Wänden unterschiedlich genutzte Zonen. SITZGARNITUREN hingegen können je nach Anordnung zum Essen, Wohnen oder Schlafen fungieren. BETTEN benötigen zwei bis vier Quadratmeter und finden daher leicht in einem halben Obergeschoss Platz oder werden gemeinsam mit den Nutzungen Körperpflege in Form eines MULTIFUNKTIONALMÖBELS als Raum-in-Raum-Element platziert. TREPPEN wiederum können mittels platzsparend versetzten Trittstufen, als Ausziehelement eines Einbaumöbels oder mit ergänztem Stauraum unter dem Treppenlauf ausgeführt werden. STAU-RAUM kann schlussendlich neben den traditionellen Schränken auch mittels eines doppelten Bodens hergestellt werden.

¹⁾ Larsen, Sigvard: Raumwunder. Große Ideen für kleine Wohnungen. Berlin: Gestalten, 2017, S. 7

²⁾ Ebd.



„Auch heute funktioniert das Leben auf kleinstem Raum nur dann, wenn dieser geräumig und einladend gestaltet ist.“¹⁾

Um die vorgegebenen, meist kleinen Grundrisse der städtischen Wohnbauten optimal zu nutzen, bedarf es auf die Bewohnerinnen und Bewohner individuell abgestimmte Detaillösungen. Zunächst gilt es die Tätigkeitsprofile der Nutzerinnen und Nutzer aufzustellen. Bisher waren die wesentlichsten Punkte: Wohnen, Kochen, Essen und Schlafen. Doch spätestens seit der ersten Ausgangssperre zur Eindämmung der COVID-19 Pandemie im März 2020 zählen auch Homeoffice und Home-schooling (das von zuhause aus Arbeiten bzw. Lernen) sowie das natürliche Verlangen nach privatem Außenraum zu den wichtigsten Nutzungen.

Bereits vor der Pandemie gab es Tendenzen zum Leben auf engstem Raum, sei es in Flüchtlingslagern, im Haus einer Großfamilie oder in einer Stadtwohngemeinschaft. In jedem Fall gilt es Privatsphäre für jede Einzelne und jeden Einzelnen zu schaffen. Je nach Kultur gibt es bereits unterschiedliche Ansätze, in Japan beispielsweise werden verschiedene Ebenen erzeugt und halbtransparente Paravents verwendet, um eine optische Trennung herzustellen.

In Skandinavien hingegen bildet die sogenannte „smatalekøkken“ zu Deutsch „Gesprächsküche“ den Mittelpunkt der Wohnung, die von den Schlafzimmern flankiert wird. Hierzulande in den Alpen ist traditionell ein massiver Ofen das Herz der Wohnküche, wodurch in der vertikalen Zonierung die darüber angelegten Schlafzimmer beheizt werden.

Homeoffice, hatten wir das nicht schon mal?

Das Thema Home-Office rückt aufgrund der Pandemie in den Mittelpunkt des Lebens. Doch ist unsere Wohnung dafür gerüstet?

Da rückt ein altes Möbelstück wieder in den Mittelpunkt, der Sekretär des Opas. Die Schreibtisch-Kultur ist immer mehr aus unserem Leben verschwunden, da man den Laptop mittlerweile überall aufklappen kann. Der heimische Schreibtisch wurde eher als spontaner Arbeitsplatz genutzt um die Ablage oder um die Steuererklärung zu machen. In diesen Tagen gehen wir aber eine Zwangsheirat mit ihm ein, wir sitzen von morgens bis abends an ihm, um unsere tägliche Arbeit zu erfüllen.

Im 17. Jahrhundert wurden die ersten „Schreibtische“ von französischen Kunsttischlern gefertigt. Diese Tische bildeten einen ganzen Raum aus und wurden Bureau genannt.

So kann man in dieser Zeit erkennen, dass der Zylinder-Bureau, ein Halbkreis-Rollladen, mit dem man den Sekretär zuschließen kann, das Objekt der Begierde ist. Diese erreichen auf den Second Hand-Plattformen neue Rekordpreise.

In früheren Zeiten wurde ein Sekretär abgeschlossen, um die Briefe, die geschrieben worden sind, vor den Blicken von Gästen oder Familienmitglieder zu verbergen.

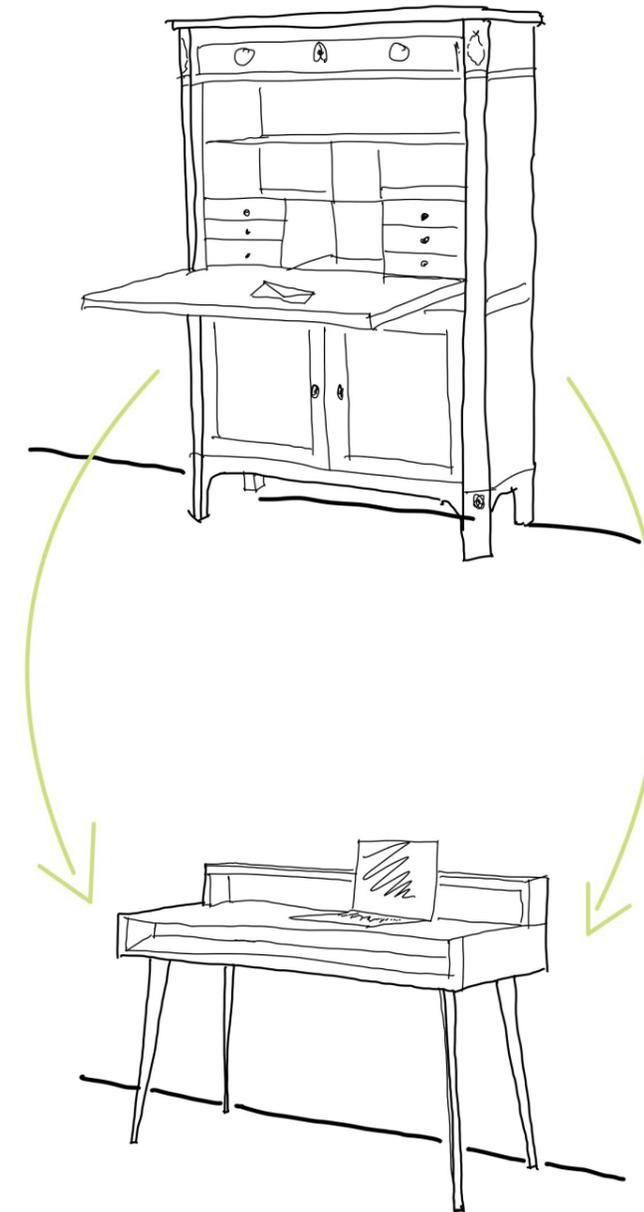
So kommt der Sekretär nun als Heimarbeitsplatz zurück in unsere Herzen. Da diese Funktion des Abschließens des Schreibtisches ein Erlebnis darstellt und somit als

Tür ins Büro gesehen werden kann. Über die Zeit wurde der Sekretär immer luftiger - der massive Unterbau wurde weniger und der Sekretär wurde immer mehr zum Tisch.

Heut wird dieses Möbelstück ganz neu interpretiert. Die Aufbauten sind verschwunden, geblieben sind die Schubladen zur besseren Organisation.

Der Sekretär kommt aus einer Zeit, in der Räume multifunktional genutzt wurden. Er ist ein wahres Raumwunder. So trifft er plötzlich auch die Bedürfnisse der heutigen Zeit, die Wohnungen werden immer kleiner aber die Anforderungen steigen. Dadurch bleibt für ein Arbeitszimmer kein Platz mehr, doch ein Sekretär passt sowohl in das Schlafzimmer oder in den Wohnraum.

Hinzu kommt, dass man durch die heute vorherrschende Technik von Tablet und Laptop nicht mehr so viel Platz benötigt. So bietet der Sekretär den optimalen Arbeitsplatz mitten in der Wohnung und nach dem Feierabend wird alles in seinen Schubladen und Ablagen verstaut und in der Wohnung kann ohne Kompromisse gewohnt werden.



Private Außenbereiche



Abb. 1: Verfügbarkeit von privaten Freiflächen

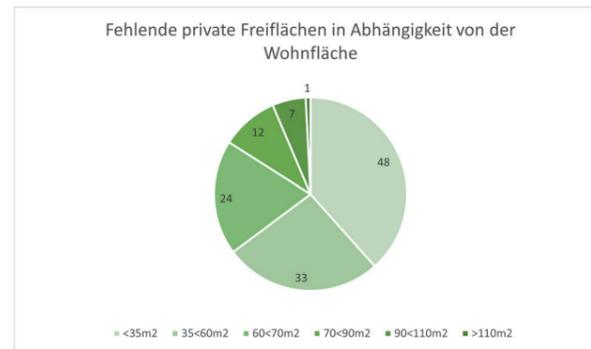


Abb. 2: Fehlende private Freiflächen in Abhängigkeit von der Wohnungsfläche

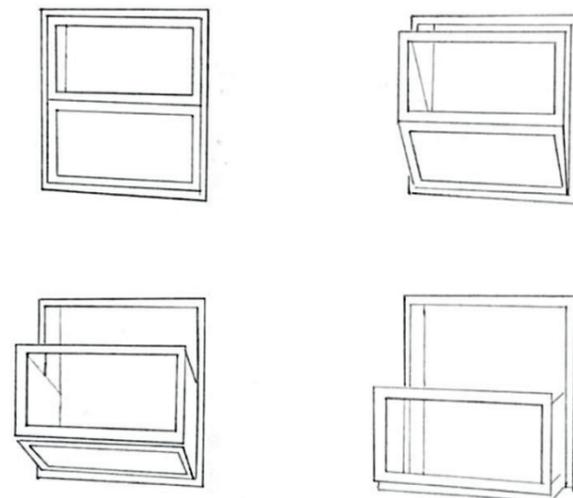


Abb. 3: Balkon ausklappbar

Hier wird ersichtlich, dass kleinere Wohnungen meist seltener über eine private Freifläche wie einen Balkon oder einen Garten verfügen. Die Statistik über die fehlenden privaten Freiflächen in Abhängigkeit von der Wohnfläche, welche ebenfalls von der Austria Corona Panel Data erhoben wurde, zeigt die Verteilung im Detail.

Bei Freiflächen handelt es sich um Flächen, welche unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten bieten und für verschiedene Tätigkeiten wie Sport, Spielen, Veranstaltungen und auch zur Erholung des leiblichen Wohles dienen können. Unterschieden werden solche Freiflächen in öffentlichen, aber auch private Bereiche. Bei öffentlichen Freiflächen spricht man von Parkflächen oder Grünflächen.

Bei privaten Außenbereichen bzw. Freiflächen handelt es sich im Großen und Ganzen um Flächen, welche den Bewohnerinnen und Bewohnern einer Wohneinheit zur Verfügung stehen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Gärten, Balkone, Terrassen, Loggien.

Ein wesentlicher Faktor wird ersichtlich, wenn man einen Blick auf die Verteilung bzw. die Verfügbarkeit von privaten Freiflächen wirft. Hierzu wurde von der Austria Corona Panel Data eine beachtliche Studie in Wien erhoben. Diese Statistik (Abb. 1) zeigt, dass etwa 88% der Probanden über eine private Freifläche verfügen. Davon können 33% auf einen Garten, 32% auf einen Balkon und 23% auf einen Garten und einen Balkon zurückgreifen. Rund 12% der Befragten verfügt über keinerlei private Freiflächen. Das bedeutet weder Balkon noch Garten stehen für diese Bewohnerinnen und Bewohner zu Verfügung.¹⁾

Interessant wird es, wenn man diese Information bezüglich der zu Verfügung stehenden privaten Außenbereiche mit den vorhandenen Wohnflächen in Verbindung setzt.

Die Statistik (Abb.2) zeigt, dass umso weniger Wohnfläche für den Bewohnerinnen und Bewohner zu Verfügung steht desto weniger oft kann man auf private Außenbereiche zurückgreifen. Für rund 48% der Wohnungen mit unter 35m² Wohnfläche stehen keine Außenbereiche in Form von Balkonen oder Gärten zu Verfügung. Bei Wohnungen zwischen 35 und 60m² besitzen immer noch 33% keinen Zugang zu privaten Außenbereichen. Dieser Prozentsatz sinkt jedoch dann sehr schnell. Bei Wohnungen mit 70 bis 90m² Fläche liegt der Anteil von Wohnungen ohne Balkone oder Gärten nur noch bei 12%. Hat man 110m² oder mehr an Wohnfläche zur Verfügung, liegt der Anteil von Wohnungen ohne private Außenflächen nur noch bei 1%.²⁾

Diese, vor allem bei kleinen Wohnungen, fehlenden privaten Außenbereiche sollten reduziert werden, um auch diesen Bewohnerinnen und Bewohnern eine private Freifläche bieten zu können. Mögliche Lösungen wären Freiflächen wie zum Beispiel Dachterrassen, welche von den Hausbewohnerinnen und Hausbewohner temporär angemietet werden können. Eine weitere Möglichkeit, um diese fehlenden privaten Freiflächen reduzieren zu können, wären ausklappbare Balkone (Abb. 3), welche im Bedarfsfall nach außen hin ausgeklappt werden können und so eine private Freifläche erzeugen können.

¹⁾ Vgl.: Bacher, Johann (12.04.2020): Stadtbewohner*innen in kleinen Wohnungen fehlt Zugang zu privaten Freiflächen besonders häufig. <<https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog10/>>. (Zugriff am 14.01.2021)
²⁾ Vgl.: Ebd.

Abbildungen:
 Abb. 1: Austrian Corona Panel Data, Welle 1, gewichtete Daten, n=1.528 (aufgerufen am 14.01.2021)
 Abb. 2: Austrian Corona Panel Data, Welle 1, gewichtete Daten, n=1.528 (aufgerufen am 14.01.2021)

- Veranstaltungsräume
- Gemeinschaftsküchen
- Kinderspielräume
- Bewegungsräume, Fitnessräume, Sauna
- Arbeitsräume, Co-Working
- Atelier, Werkstätten
- Bibliothek, Kino
- Waschsalon

Gemeinschaftsflächen

Die Bedeutsamkeit von Gemeinschaftsflächen wurde bereits vor längerer Zeit erkannt. Wien ist eine der Großstädte, welche hinsichtlich Gemeinschaftsflächen im Geschosswohnungsbau sehr viel ausprobiert hat. Diese Versuche reichen von Wäschereien und Bibliotheken bis hin zu Dachschwimmbädern.¹⁾

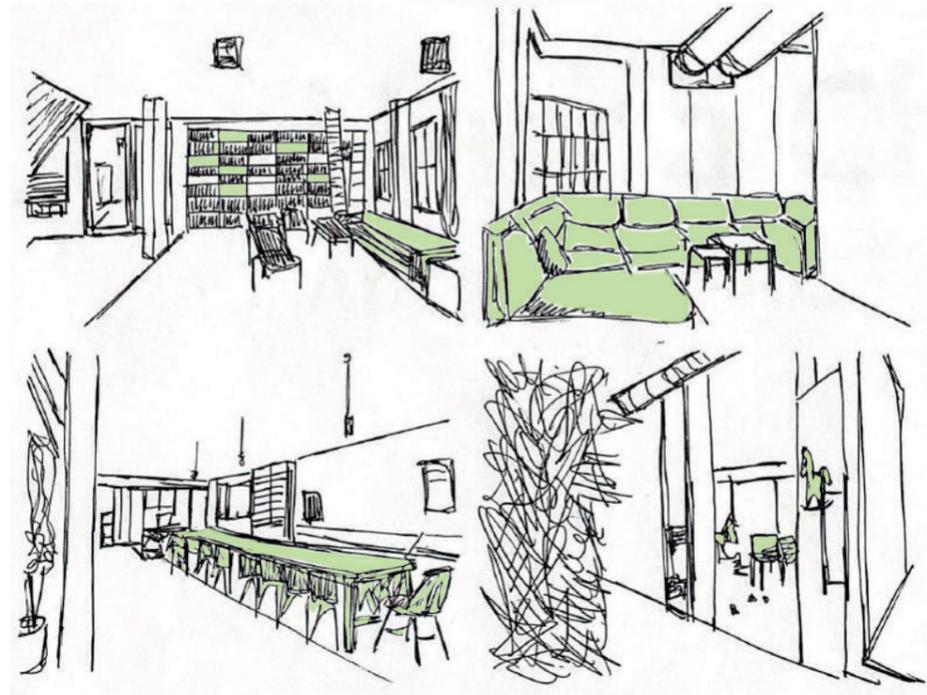
Wie werden Gemeinschaftsflächen definiert?

Unter Gemeinschafts- oder Allgemeinflächen versteht man jene Flächen (Räume, Bereiche), welche als räumliches Angebot für die Bewohnerinnen und Bewohner eines Wohnbaus zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung stehen. Diese Flächen unterliegen bestimmten vereinbarten Bedingungen und dienen als Räumlichkeiten der Kommunikation und Kontaktaufnahme.²⁾ Nach Einführung der sozialen Nachhaltigkeit im Baugewerbe gewannen Gemeinschaftsräume stetig an Bedeutung. Für die Planung von Gemeinschaftsflächen spielen Faktoren wie Lage, Größe sowie Nutzung eine bedeutende Rolle. Hinsichtlich ihrer Größe sowie Situierung innerhalb eines Wohnbaus können diese Räume eher halböffentlich, in Erdgeschosszonen positioniert, oder eher privat, in höher liegenden Geschossen, sowie auf einer Dachterrasse vorhanden sein.³⁾ Innerhalb eines solchen sozial nachhaltigen Wohnbaus können somit folgende Gemeinschaftsflächen kategorisiert in Veranstaltung, Kommunikation, Angebote für Kinder, sportliche Aktivitäten und Erholung, Arbeiten, Kreativität, Unterhaltung, Bildung und Infrastruktur ihre Anwendung finden:

Mit Hilfe von Erfahrungen und Studien kann aufgezeigt werden, welche unterschiedlichen Gemeinschaftsräume verstärkt berücksichtigt werden müssen. Im Rahmen einer des SORA-Instituts zur „Wohnungsnachfrage in Wien“ durchgeführten Studie wurde die Wichtigkeit von Wohnhausanlagen hinsichtlich des Gemeinschaftsangebotes aufgezeigt. Diese Studie ergab, dass für 56% der befragten Personen Fahrradräume sehr bis ziemlich wichtig sind. Gefolgt von Waschküchen, gemeinschaftlich zu nutzender Hausgarten sowie Gemeinschaftsräume, bis hin zu einer gemeinschaftlich nutzbaren Dachterrasse, welche noch mit 31% bewertet wurde.⁴⁾

Welche Vorteile bringen Gemeinschaftsflächen mit sich?

Aufgrund von allgemein nutzbaren Flächen entsteht verstärkter Kontakt zwischen den einzelnen Nachbarinnen und Nachbarn, ein verbesserter Umgang mit Konflikten aufgrund der intensiveren Nachbarschaft herrscht vor, eine höhere Identifikation mit der Wohnanlage kann geschaffen werden und die Möglichkeit zu Aktivitäten im unmittelbaren Wohnumfeld wird gegeben.⁵⁾ Hinsichtlich der aktuell vorherrschenden COVID-19 Pandemie wird ein verstärktes Bedürfnis nach Gemeinschaftsräumen wahrgenommen. Die Wohnung wird neben dem eigentlichen Wohnraum auch als Arbeitsplatz, Bewegungsfläche sowie Spielraum genutzt. Um sein gewohntes Wohnumfeld in seiner Hauptnutzung zu belassen, benötigt es Gemeinschaftsräume, welche zum zeitlichen Aufenthalt für berufliche oder soziale Nutzungen dienen können. Des Weiteren werden Gemeinschaftsräume sowie Gästewohnung den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohnanlage gegen einen bestimmten Stundensatz zur Verfügung/Miete gestellt.



¹⁾ Vgl.: Forlati, Silvia (2013): Welche Gemeinschaftsräume funktionieren, welche nicht? Collective Spaces. In: Bauwelt. < <https://www.bauwelt.de/themen/Welche-Gemeinschaftsraeume-funktionieren-welche-nicht-Geschosswohnungsbau-2114468.html> > . (Zugriff am 29.11.2020)

²⁾ Vgl.: Brandl, Freya/Gruber, Ernst (18.12.2014): Gemeinschaftliches Wohnen in Wien. Bedarf und Ausblick. Studie im Auftrag der Stadt Wien, Magistratsabteilung 50 - Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten, Referat für Wohnbauforschung und internationale Beziehungen.

<<https://www.wohnbauforschung.at/index.php?inc=download&id=5777>>. (Zugriff am 02.01.2021)

³⁾ Vgl.: Ebd.

⁴⁾ Vgl.: Ebd.

⁵⁾ Vgl.: Ebd.